Nr. 506 ♦ 44. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 257

Morgenausgabe

Groß-Berlin 10 Pfg.
Auswärts 15 Pfg.

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Mittwoch, den 26. Oktober 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Arbeiterpartei gegen Lloyd George.

Sie vergißt ihm nicht seine Sünden.

London, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Der frühere englische Premierminister Lloyd George hat am Montag in London einen Redefeldzug für Entwaffnung und Schiedsgerichtsbarkeit eröffnet. Die Arbeiterpartei nimmt diese Rede bei aller grundsätzlichen Zustimmung zu ihrem wesentlichen Inhalt wegen des unüberwindlichen Mißtrauens gegen Lloyd George mit gemischten Gefühlen auf.

Der „Daily Herald", das Blatt der Arbeiterpartei, spricht die Auffassung der Mehrheit der Partei aus, indem er sich gegen Lloyd George als Kämpfer für den Gedanken der Entwaffnung und Schiedsgerichtsbarkeit wendet. Das Blatt zitiert aus der Rede Lloyd Georges zunächst die Feststellung von der Unvermeidlichkeit eines neuen Krieges, falls die Nationen nicht das Recht an Stelle der Gewalt setzten und betont, daß die Welt heute ein friedlicheres Gesicht hätte, wenn Lloyd George in diesem Sinne in Versailles gehandelt hätte. Lloyd George habe große Besorgnis über die britische Politik gegenüber Rußland ausgesprochen. Hierin habe Lloyd George selbst keineswegs reine Hände. Die moralische und materielle Unterstützung Lloyd Georges als Ministerpräsident für die Weißen in ihrem Kampf gegen die russische Revolution hätte mehr zur Verschlechterung der englisch-russischen Beziehungen beigetragen als irgendein Ereignis seit dem Fall der russischen Dynastie. Lloyd George als Ankläger einer Politik zu sehen, die zum großen Teil sein eigenes Werk sei, gleiche Satan in der Rolle des Anklägers der Sünde. Friede werde lediglich durch Staatsmänner herbeigeführt werden können, die Vertrauen genießen. England und die Welt werde Entwaffnung und internationalen Frieden nur durch die internationale Arbeiterbewegung erzielen. Die Einsetzung sozialistischer Regierungen in den Hauptländern Europas würde zu einer derartigen Umformung des Völkerbundes führen, daß er zum ersten Male die Funktionen erfüllen werde, um derentwillen er errichtet worden ist.

Zentrum, Köhler und Beamtenbesoldung.

Das Schweigen der Bestätigung.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt:

Auf die an uns gerichtete, gestern morgen im „Vorwärts" veröffentlichte Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen des Zentrums ist bisher weder aus den Reihen des Zentrums noch der sonst so dementierlustigen Deutschnationalen Volkspartei eine Antwort erfolgt. Das ist die beste Bestätigung dafür, daß die Angaben stimmen.

Auch die Feststellungen, daß die Regierungsvorlage über die Beamtenbesoldung infolge der mangelhaften Voraussicht des Reichsfinanzministers wahrscheinlich noch eine Veränderung erfährt und die Beamten nicht einmal die in der Vorlage vorgesehenen Erhöhungen erhalten, sind offiziell nicht widerrufen worden. Die Regierung hat dazu lediglich erklären lassen, sie habe nicht die Absicht, die Vorlage so zu verändern, daß die Ausgaben geringer würden. Dieser Verlautbarung ließ sie hinzufügen, daß die Parteien des Reichstags allerdings die Möglichkeit einer Revision hätten. Das ist köstlich. Die Regierung wird gestützt von den hinter ihr stehenden Parteien, und wie diese Parteien für die Regierungspolitik verantwortlich sind, so fällt schließlich die Politik der Regierungsparteien auf die Regierung zurück. Letzten Endes ist es jedenfalls das gleiche, ob die Regierung von sich aus die jetzige Besoldungsreform verschlechtert oder durch die hinter ihr stehenden Parteien verschlechtern läßt!

Länder und Reichsschulgesetz.

Erklärungen im Bildungsausschuß des Reichstags. Bayern für, Sachsen und Hamburg gegen die Konfessionsschule.

Bei der Behandlung des Schulgesetzes im Bildungsausschuß des Reichstags, über die wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe teilweise berichteten, gab der Vertreter Bayerns, Ministerialrat Freiherr v. Imhoff für seine Regierung eine längere Erklärung ab, in der er die religiöse Erziehung als ein natürliches Recht der Menschen bezeichnet; dieses Recht dürfe nicht beeinträchtigt werden. Die Reichsverfassung lasse auch nicht zu, daß Kinder im Gegensatz zu dem Willen der Erziehungsberechtigten einer Schule ohne Bekenntnisgepräge zugewiesen werden. **Die bayerische Regierung erhebe deshalb gegen jeden Versuch Widerspruch, ohne Rücksicht auf den Willen der Erziehungsberechtigten, die Gemeinschaftsschule einzurichten.** Die bestehenden Bekenntnis- und Simultanschulen müßten ohne weiteres als solche übergeleitet und daneben müsse das Recht, einer entsprechenden Zahl von Erziehungsberechtigten anerkannt werden, Schulen ihrer Anschauung zu beantragen. Die Zahl von 40 schulpflichtigen Kindern als Antragsvoraussetzung erscheine gerechtfertigt. Endlich verlangt die bayerische Regierung, daß unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staates die sachliche Regelung und die Ueberwachung des Religionsunterrichts den Kirchen zuerkannt werde.

Der sächsische Ministerialdirektor Dr. Poetzsch lehnt den Entwurf ab. Sachsen müsse als Simultanschulland anerkannt werden. Es besitze ein besonderes Interesse an der Erhaltung der Gemeinschaftsschule. Die jetzt dort erreichte Schulorganisation dürfe nicht gestört werden. Sachsen habe bisher schon seinen Lehrern eine höhere Ausbildung zuteil werden lassen, die dadurch dem Staate erwachsenden höheren Kosten dürften nicht noch weiter vergrößert werden.

Auch der hamburgische Regierungsdirektor **Flemming** wendet sich gegen den Entwurf, nicht zuletzt deswegen, weil er zu weit in die Rechte der Länder eingreife. **Die Hamburgische Regierung stehe durchaus auf dem Standpunkt der nationalen deutschen Volksschule. Die Vorlage trage aber den besonderen Bedürfnissen der Stadtstaaten keine Rechnung.** Auch Hamburg verlangt die Einreihung unter die Simultanschulländer und die absolute Anerkennung der Gemeinschaftsschule als Regelschule.

Am Schlusse der Sitzung kam es noch einmal zu einer Geschäftsordnungsdebatte. Ein Antrag, innerhalb drei Wochen vom Reichsfinanzminister eine Denkschrift über die Kostenfrage zu verlangen, wurde abgelehnt. Auf die Frage des Abg. Schreck (Soz.), ob überhaupt ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums an den Verhandlungen teilnehme, beantwortet der Vorsitzende Mumm unter schallender Heiterkeit mit der Erklärung, es sei ein Vertreter der Reichskanzlei anwesend. Die Sitzung wurde schließlich auf Mittwoch vertagt.

Opposition im eigenen Lager.

Katholische Lehrer gegen das Reichsschulgesetz.

Hagen i. W., 25. Oktober. (Mtb.)

In einer am Sonnabend in Hagen abgehaltenen Versammlung der Westfälischen katholischen Lehrervereinigung, an der etwa 400 katholische Lehrer teilnahmen, wurde das Reichsschulgesetz einer eingehenden Erörterung unterzogen. Nach einer sehr lebhaften Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die den Reichsschulgesetzentwurf entschieden ablehnt. Besonders wurde auf die Zustände zur Zeit der geistlichen Schulaufsicht warnend hingewiesen, deren Wiederkehr unmöglich sei.

Eine lehrreiche Umfrage.

Von 333 dem Lehrerverein Kiel angehörenden Volksschullehrern haben — wie die „Kieler Volkszeitung" meldet — bei einer Urabstimmung, betreffend Erteilung des Religionsunterrichts mit dem Einsichtsrecht der Kirchenbehörde, 271 erklärt, den Religionsunterricht niederzulegen, 19 haben sich bereit erklärt, ihn zu erteilen, 14 lehnen die Erteilung des konfessionell gebundenen Religionsunterrichts überhaupt ab, 29 enthielten sich der Abstimmung.

Diese Abstimmung im Lehrerverein Kiel ist charakteristisch. Sie zeigt, daß die im Deutschen Lehrerverein organisierte Lehrerschaft einmütig entschlossen ist, nicht auf die ihr von der Bürgerblockregierung zugedachte Art, d. h. mit dem Einsichtsrecht der Kirchenbehörde, zu unterrichten; denn darüber muß man sich von vornherein im klaren sein, daß bei allen Abstimmungen innerhalb der deutschen Lehrerschaft ein ähnliches prozentuales Ergebnis erzielt werden dürfte wie in Kiel.

Ordonnanzen-Revision.

Im Vorstadium der Besprechungen.

In den letzten Tagen hat zwischen der Interalliierten Rheinlandkommission und dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete ein Gedankenaustausch begonnen, der einen Abbau bzw. eine Vereinfachung der Rheinlandordonnanzen zum Ziele hat. Es wird eine Zurücknahme gewisser Ordonnanzen erstrebt, die trotz Locarno noch zu Recht bestehen und von der Bevölkerung als besonders drückend empfunden werden. Dazu gehört beispielsweise, daß deutsche Staatsbürger ihre Pferde und Automobile vorführen müssen, damit sie für militärische Zwecke der Besatzungstruppen verfügbar sind! Auch in diesem Jahre ist diese Kontrolle noch streng durchgeführt worden. Ferner verhandelt man über weitere Beschränkungen der militärischen Uebungen und hofft, künftig eine gerechtere Entschädigung für Manöverschäden zu erreichen. Die Besprechungen sollen schließlich dazu führen, daß die gesamten noch gültigen Ordonnanzen in wenige zusammengefaßt werden, die eine vollständige Uebersicht über den Rechtszustand in den besetzten Gebieten geben.

Luftfahrt – Europas Untergang?

Ein Warnruf.

Von Flugzeugführer Walther Binder.

Es ist immer wieder überraschend, wie schnell auch die sensationellsten, umwälzendsten Erfindungen des Menschengeistes als selbstverständlich hingenommen werden, wie lange es dagegen dauert, bis sich die Menschheit aller geistigen und politischen Konsequenzen solcher Umwälzungen bewußt wird.

So kommt es, daß auch den wenigsten erst aufzudämmern beginnt, was eigentlich die Tatsache bedeutet: der Mensch kann fliegen!

Man vergegenwärtige sich die unglaubliche Schnelligkeit der Luftfahrtenwicklung: kaum mehr als zwanzig Jahre sind vergangen, seitdem es zum ersten Male gelungen ist, mittels motorischer Kraft einen Flugapparat vom Boden zu heben. Heute sind Höhen von zehntausend Metern erreicht, Dauerflüge von mehr als fünfzig Stunden sind vollbracht, Ozeane überquert, der Erdball mehrfach umflogen und Geschwindigkeiten von mehr als 450 Kilometern in der Stunde erreicht worden. Schon können Flugzeuge zwanzig und mehr Personen befördern, größere für fünfzig bis hundert Personen sind im Bau. Das Kleinflugzeug des Privatmannes, das „Luftauto", ist bereits so weit entwickelt, daß man zahlreiche Luftausflüge von Europa nach Indien und Südafrika mit kleinen 60-PS.-Motoren ohne Zwischenfälle durchgeführt hat.

Was wird in abermals zwanzig Jahren aus diesem jüngsten Kind der Technik sich entwickelt haben? — Diese Frage — hoffnungsvoll und sorgenschwer zugleich — umschließt vielleicht das Schicksal unserer ganzen Zivilisation.

Schon bei der Geburt der Fliegerei hat das Militär, hat der Dämon der Zerstörung Pate gestanden. Kaum dem primitivsten Anfangsstadium entwachsen, wurde das Flugzeug bald zur gefährlichsten Waffe des Weltkrieges, zum Diener der Gewehre und Kanonen, mit Bomben, Gift und Feuer hat es schrecklichen Tod bis in Kirchen und Kinderstuben getragen. Und heute? Wir hören und lesen von schwindelerregenden Millionensummen, die von der Kriegsluftfahrt aller Länder verschlungen werden. Viele Tausende von Militärflugzeugen, viele Zehntausende von Piloten, Ingenieuren und Technikern sind täglich in Europa im Dienst und trainieren für das grauenhafteste Geschehen einer nahen Zukunft. Ein paar Revolverschüsse auf den richtigen Mann zur bestellten Stunde, eine gut geleitete Pressehetze — Muster 1914 — und über der überraschten Großstadt, über allen Industriezentren, Bergwerken und Verkehrsknotenpunkten senkt sich über Nacht ein Massensterben aus den Lüften, demgegenüber die verlustreichsten Weltkriegstage nur wie ein harmloses Vorspiel anmuten.

Wer da sagt, das sei phantastische Uebertreibung, der lebt in der gefährlichsten aller Illusionen

Ueber London haben jüngst Luftmanöver stattgefunden, bei denen mit den modernsten kriegsmäßigen Mitteln die Frage untersucht worden ist, inwieweit London bei Ausbruch eines Krieges gegen die drohende Vernichtung aus der Luft geschützt werden könne. Die Uebungen haben das entsetzliche Resultat ergeben, daß mit den heutigen Mitteln eine wirksame Abwehr des Gastodes von den Großstädten nicht möglich ist. Schon wenige Stunden nach Kriegsbeginn würen Zehntausende der modernsten Giftvergaser abgeworfen worden, gegen die keine Gasmaske Schutz gewähren kann. Die Londoner Militärsachverständigen geben an, daß sechshundert dieser relativ leichten Vergaser von einem modernen Verkehrsflugzeug mitgeführt werden können, und daß bereits tausend ausreichten, um die Fläche Londons in wenigen Stunden in ein Leichenfeld zu verwandeln. — Auch wenn man annimmt, daß dies stark übertrieben ist, so bleibt doch die Gewißheit, daß eine relativ geringe Zahl von Piloten und Flugzeugen im Bunde mit der modernen Chemie im Falle eines europäischen Krieges aus den Haupt- und Industriestädten beider Gegner in wenigen Tagen verpestete Leichenhaufen machen würden.

Damit ist der ganze Militärapparat von gestern zum größten Teile altes Eisen geworden; die „Siege" uniformierter Truppen werden belanglos, dem Hinterland, der Heimat, der Industrie und Wirtschaft gilt der Todesstoß aus den Lüften! Wo bleiben die Begriffe „Sieger" und „Besiegte", wenn man hier nüchtern zu Ende denkt?

Was bedeuten diese Tatsachen insbesondere für das Herz Europas, für das industrialisierte großstadtreiche Deutschland, dessen Städte von zwanzig Ländern aus über Nacht bombardiert werden könnten? — Sie bedeuten rund heraus gesagt, daß für uns jeder Krieg selbst mit einem relativ schwachen Gegner die sichere Vernichtung der Großstadtbevölkerung und damit unserer gesamten Wirtschaft zur Folge hat, daß alle „Verteidigungsrüstung" nur die gefährliche Illusion einer Abwehrmöglichkeit erzeugt und Milliardenwerte für ein Phantom verschlingt. Denn, wenn das mit modernsten Luft- und Abwehrwaffen versehene London seine völlige Ohnmacht gegenüber einer gut gerüsteten kleinen Luftpiratenbande feststellen muß, was geschähe mit Berlin, mit Köln, mit Hamburg?

Wo ist hier noch ein Ausweg? — Das Flugzeug, dazu bestimmt, solidarisch wirtschaftende und brüderlich empfindende Völker einander näher zu bringen, den Warenaustausch zu fördern, die fernsten Erdteile in wenigen Tagen erreichbar zu machen und damit die Menschheit in vieler Hinsicht zu bereichern, es ist heute die entsetzlichste Vernichtungsdrohung über unseren Köpfen. Jedes moderne Verkehrsflugzeug ist in wenigen Stunden in einen bewaffneten Bomben- und Giftgasträger verwandelt. Wer das Gegenteil behauptet, der weiß entweder nichts von der Luftfahrt oder er sagt bewußt die Unwahrheit. „Abrüstung" hat darum keine Realität und keine Ueberzeugungskraft mehr, wenn sie nicht begleitet ist von einem radikalen Gesinnungswandel, von einer Abkehr von Revanche- und Kriegsgedanken überhaupt.

Darin aber sollte die besondere deutsche Mission und speziell die der sozialistischen Arbeiterschaft liegen: der übrigen Welt voranzugehen durch radikalste Bekämpfung aller Kriegsspielerei in Haus und Schule, in Versammlung und Parlament. Der schärfste Trennungsstrich ist zu ziehen zwischen dem schwarzweißroten Deutschland von gestern und der deutschen Republik der Arbeit von morgen. Noch radikalere Rüstungsbeschränkung Hand in Hand mit moralischer Abrüstung — darauf muß unsere Aktion gerichtet sein.

„Der Krieg ist ein Verbrechen," so sprachen unsere Staatsmänner in Genf. Kein Wort ist wahrer als dieses, aber wenn es wahr ist, dann ist jeder Hetzartikel, jede leichtfertige Kriegsrede, wie sie in Deutschland und anderswo täglich dutzendweise gehalten werden, eine strafwürdige Anstiftung zum Verbrechen. Dann muß der chauvinistische Lehrer mit seinen Haßgedanken als Jugendvergifter gebrandmarkt und entlassen werden und der Gottesdiener, der den Krieg verherrlicht, gehört mit Schanden aus seinem Tempel gejagt. Nicht minder schuldig aber ist, wer schweigend und gedankenlos dies Treiben duldet.

„Berlin — das Luftkreuz Europas!" — so wurde es unlängst genannt. Das kann bedeuten: der wichtigste Kreuzungspunkt eines kommenden friedlichen Weltluftverkehrs, den wir alle wollen und der große Opfer wert ist, oder — das Todeskreuz über dem Millionengrab der europäischen Zivilisation.

Arbeiter aller Länder, wachet über der Luftfahrt! Ihr seid gewarnt!

Unternehmer-Nachrichten.

Die Telegraphen-Union „berichtigt".

Während des Braunkohlenstreiks haben die Unternehmer die Oeffentlichkeit mit Lügenberichten zu bearbeiten gesucht. Die „Meldungen" der Unternehmer über angebliche Terrorakte und Zwischenfälle wurden von der Telegraphen-Union verbreitet — von keinem anderen großen Nachrichtenbureau.

Am 17. Oktober meldete die Telegraphen-Union aus Halle:

„Auf einer anhaltinischen Grube, deren Name bisher noch nicht feststeht, soll es zu einem Zwischenfall gekommen sein. Dort seien 60 Arbeitswillige durch ein Rollkommando aus der Grube geholt und verprügelt worden."

Dieser freierfundenen Nachricht sah man die Tendenzmache von weitem an: der Terrorakt war beschrieben, nur wußte man noch nicht, wo man ihn stattfinden lassen sollte.

Die Redaktion des „Vorwärts" teilte der Streikleitung diese Falschmeldung mit und erhielt darauf aus Halle die folgende Mitteilung:

„Die von der Telegraphen-Union verbreitete Meldung, daß es zu „blutigen Schlägereien in Anhalt" gekommen sei, ist freie Erfindung. Gerade im Anhaltinischen, wo die Arbeiter restlos im Streik stehen, wird der Ausstand mit vorbildlicher Disziplin durchgeführt."

Die Meldung der Telegraphen-Union war falsch, und unsere Meldung war richtig. Aber die Telegraphen-Union schickt uns eine „Berichtigung", wobei sie den § 11 des Pressegesetzes mißbraucht. In dieser Berichtigung heißt es, es sei unwahr, daß die Telegraphen-Union eine Meldung verbreitet habe, daß es während des Streiks zu blutigen Schlägereien in Anhalt gekommen sei, wahr sei vielmehr, daß sie die von uns oben wiedergegebene Meldung verbreitet habe. Ferner sei wahr, daß die Telegraphen-Union hinterher das energische Dementi der Streikleitung veröffentlicht habe. Das geschah in der Form, daß die Telegraphen-Union mitteilte, die Streikleitung behaupte, daß es sich lediglich um eine private Schlägerei zwischen zwei Arbeitern gehandelt habe...

Was wird also „berichtigt"? Daß wir die Falschmeldung der Telegraphen-Union bei der Entlarvung nicht im vollen Wortlaut wiedergegeben haben.

Wir haben nichts anderes erwartet, als daß die Telegraphen-Union, die zum Hugenberg-Konzern gehört, die Nachrichtenpolitik der Unternehmer unterstützen würde. Mit Falschmeldungen sollte die Bevölkerung in Erregung versetzt, die Polizei auf die Streikenden gehetzt werden. Der Lügenfeldzug der Unternehmer ist kläglich zusammengebrochen.

Daß aber ein Nachrichtenbureau, das tendenziöse Falschmeldungen zum Zwecke der Stimmungsmache in die Welt setzt, nachträglich die Stirn besitzt, durch eine „Berichtigung" unter Anrufung des Paragraphen 11 des Pressegesetzes seine längst als Falschmeldungen festgestellten Mitteilungen zu beschönigen —, das hatten wir selbst von der Hugenbergschen Telegraphen-Union nicht erwartet. Aber es paßt in das Bild der Unternehmer-Nachrichtenpolitik.

Flagge, Titel und Orden in der Republik.

Ein Ausspracheabend im Republikanischen Reichsbund.

Die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Republikanischen Reichsbundes hatte Montag abend in die Räume des Demokratischen Klubhauses in der Viktoriastraße zu einer Aussprache eingeladen, in der das Thema: „Flagge, Titel und Orden in der Republik" behandelt wurde. Der Redner des Abends war der Reichsminister a. D. Genosse Dr. David. In klaren historischen Ausführungen legte er die Geschichte von Schwarzrotgold und Schwarzweißrot dar.

In der Aussprache führte Ministerialdirektor Dr. Falck verschiedene Beispiele aus der Kaiserzeit an, aus denen erhellt, daß damals tatsächlich mit Orden und Titeln ein schwunghafter Handel getrieben wurde. Die Namen v. Mirbach und v. Lindenau sagen da ja genug. Studienrat Dr. Michaelis aus Riga berichtete, daß erfreulicherweise auch im Auslande die Republik und damit die neuen Reichsfarben sich trotz aller reaktionären Widerstände durchsetzen. Deutlich und klar legte Genossin Regierungsrat Wachenheim dar, daß Orden und Titel der inneren Würde der Republik nicht entsprechen. Aehnlich äußerte sich der Vorsitzende der Berliner Zentrumspartei, Dr. Ernst Feder begründete in eindrucksvollen Sätzen die Forderungen des Vereins Republikanische Presse in der Flaggenfrage, die wir in unserem heutigen Morgenblatt veröffentlichten. Oberregierungsrat Bandmann von der preußischen Staatsregierung führte aus, daß Preußen in dem Kampfe um Republik und Reichsfarben immer das treueste Kind des Reiches gewesen sei und bleiben werde. Noch einmal schilderte er den Kampf zwischen dem Magistrat Potsdam und der preußischen Regierung bis zur unfaßbaren Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts und der Notverordnung vom Sommer dieses Jahres. Diese Notverordnung habe aber noch verschiedene Lücken.

Es sei Aufgabe des Landtages, bei der endgültigen Erledigung dieser Frage auch hierauf sein Augenmerk zu lenken. Die preußische Regierung, dessen könne man versichert sein, werde in ihrem Kampfe für die Durchsetzung der Reichsfarben nicht müde werden, und da arbeite die Zeit für uns.

Bedenken eines Zentrumswählers.

Aus dem „Westdeutschen Volksblatt":

„Die Zentrumsrepublikaner haben eben eine strafbare Lammesgeduld. Wir gewöhnlichen Parteiproletarier stellen uns ja die hohe Politik immer ganz verkehrt vor, weil wir nichts davon verstehen. Als damals die Richtlinien aufgestellt und beschworen wurden, meinten wir natürlich, daß diese Richtlinien nun verpflichtend wären und daß die Regierung zusammenstürzen müßte, wenn es auch nur einer Partei einfiele, auf die Richtlinien zu pfeifen. Das war natürlich ein großer Irrtum unsererseits. Wenn die Richtlinien nicht wären, könnten die Deutschnationalen wahrhaftig es im Lande nicht schlimmer treiben mit ihrer Verachtung dieser Verfassung und ihrer Symbole, als sie es jetzt mit den Richtlinien tun.

Die Richtlinien sind also doch nur ein Trittbrett gewesen für gewisse Leute, um auf die Machtsessel zu gelangen.

Müssen wir denn alles schlucken und hinnehmen? Kann man schlimmer eine politische Partei zum Narren halten, als es die deutschnationalen Herren draußen im Lande mit dem Zentrum tun?"

Gute Nachbarn.

Deutschnationales Urteil über Stresemann.

Nachrichtenblatt der Deutschnationalen Volkspartei Berlin-Schöneberg:

„Es ist klar, daß Stresemann der ungeeignetste Mann für nachdrückliche Vertretung der deutschen Belange ist. Wie kann man es auch von einem Mann verlangen, der das Bestehen seiner Partei und damit seine Ministerstellung nur der Freigebigkeit eines Ostjuden verdankt, nicht etwa der mutigen Verteidigung des deutschen Volkes gegenüber seinen rachgierigen Feinden."

„Nationalliberale Correspondenz":

„Dieser tiefbedauerliche Ausfall einer parteioffiziellen deutschnationalen Stelle steht nicht vereinzelt da."

Ein Franzose über „das neue Deutschland".

Optimistische Ergebnisse einer Studienreise.

In dem bekannten Deutsch-Schweizer Verlag Orell-Füßli (Zürich und Leipzig) ist die deutsche Uebersetzung eines Buches über „Das neue Deutschland" erschienen, das der französische Schriftsteller Jacques Mortane auf Grund einer Studienreise verfaßt hat. Mortane ist früher nur Sportjournalist gewesen und scheint sich mit Politik wenig befaßt zu haben. Das merkt man auch seinem Buche an. Aber gerade die Tatsache, daß der Verfasser seine Untersuchung ohne jede vorherige Kenntnis der deutschen Verhältnisse, zugleich aber ohne jedes Vorurteil unternommen hat, verleiht seinem Bericht einen gewissen Reiz und sogar einen gewissen Wert. An Unrichtigkeiten fehlt es natürlich nicht, da Mortane in der Hauptsache auf das angewiesen war, was ihm dieser oder jener erzählte, aber der Gesamteindruck, den das Buch hinterläßt, ist der einer gewissenhaften und unparteiischen Enquete. Das Ergebnis seiner Reise ist jedenfalls die erfreuliche Feststellung, daß das neue Deutschland ganz anders aussieht, als es die meisten Franzosen ahnen. Zum Teil hat der Verfasser seine Eindrücke selbst niedergeschrieben, zum anderen Teil hat er über verschiedene Fragen der Wirtschaft, der Kunst usw. deutsche Persönlichkeiten zum Worte kommen lassen. Als Vorwort zu seinem Buche dient die Wiedergabe eines Gesprächs mit Briand, der ihn nach seiner Rückkehr zu der Art seiner Untersuchung ebenso beglückwünschte wie zu ihrem erfreulichen Ergebnis. An einer Stelle dieses Vorwortes sagt Briand:

„Ein republikanisches Deutschland unter Führung ernsthafter Männer, dessen politische und soziale Entwicklung weder nach innen noch nach außen gehemmt sein würde, kann sein Interesse nur darin sehen, mit den Alliierten, zumal mit Frankreich in gutem Einvernehmen zu leben. . . . Ohne eine wirklich große deutsch-französische Verständigungspolitik kann Europa nie gesunden. Davon ist Herr Stresemann ebenso fest überzeugt wie ich."

Das Buch Mortanes wird hoffentlich in Frankreich weite Verbreitung finden. Seine Uebersetzung ins Deutsche war indessen keine unbedingte Notwendigkeit.

Ueble Geschmacksverirrung. Reichsgerichtspräsident Simons hat sich in Budapest von dem offiziellen Ungarn feiern und von Horthy empfangen lassen!

Und es wird am deutschen Wesen . . .

Von deutschen Dingen.

Und es wird am deutschen Wesen . . . Sie wissen schon. Wir alle wissen es, denn wir haben es in der Schule gelernt. Und die meisten glauben es sogar, unerschütterlich und durch nichts von allem in den letzten fünfzig Jahren Geschehenen erschüttert. Bloß darüber, was das deutsche Wesen eigentlich ist, sind sich viele nicht im klaren. Doch kann und soll ihnen geholfen werden: das deutsche Wesen zerfällt, wie unsere Sprache so schön und bildhaft sagt, in die deutschen Dinge. Einige von diesen wollen wir durch Zeitungsmeldungen und Sonstiges aus den letzten Tagen illustrieren.

Das deutsche Herz. Hort und Inbegriff des deutschen Familienlebens, ist wenn . . . also, wenn ein junges Mädchen auf der Straße ein Kind (samt Wagen) maust, sich ins Bett legt, die Hebamme ruft und ihr erzählt, sie habe soeben besagtes Kind (ohne Wagen) mit Schmerzen geboren. Grund: den zögernden Verlobten zur Heirat zu animieren. (So geschehen in Plauen.)

Der deutsche Humor ist, wenn drei Studenten auf nächtlicher Fahrt durch einen Eisenbahntunnel einen Totenschädel vor das Fenster des Nebenabteils halten. Was können die drei, die sich einen „harmlosen Spaß" machen wollten, dafür, daß eine Frau so humorlos ist, Schreikrämpfe zu bekommen und höchstwahrscheinlich irrsinnig zu bleiben. (So geschehen, ich glaube bei Kassel.)

Das deutsche Gemüt ist nicht nur, wenn die zehnjährigen Kinder das ergreifende Lied von der Rüdesheimer Linde singen, die von einem Sonntagskind der Sünde und überdies sogar weiß, was noch geschehen ist . . ., sondern das deutsche Gemüt ist erst recht, wenn einer monatelang seinem bösen Nachbar mit einem Pusterohr Wanzen durchs Schlüsselloch in die Wohnung bläst. (So geschehen in Zwickau.)

Die deutsche Harmlosigkeit ist, wenn eine alte Schule (von der Art der im ersten Abschnitt erwähnten) neu gebaut wird, und die ihrer Obhut glücklich Entronnenen werden höflichst und herzlichst gebeten, unter Benutzung einer ihnen übersandten Jahkarte was dazuzugeben. (So geschehen in Chemnitz.)

Die deutsche Treue ist nicht nur, wenn hohe und sehr hohe Stellen dem Harry Domela auf den Leim gehen . . ., sondern die deutsche Treue ist noch hundertmal mehr, wenn die Filmgewaltigen sich und uns um den Spaß bringen, den begabten jungen Mann auf der Leinwand in einer bereits angekündigten und wohl sogar vorbereiteten, seine ergötzlichen Thüringer Abenteuer rekapitulierenden Rolle zu sehen.

Diese Auswahl aus diesem, was sonst noch über die deutschen Dinge und ihre Gesamtheit, das deutsche Wesen, gesagt werden könnte, möge für heute genügen. Und sie kann wohl auch genügen, um die Minderheit, die noch immer an der Richtigkeit der eingangs zitierten Schulweisheit zweifelt, gründlich und dauerhaft zu bekehren. Und auch „die Welt", um die es geht, wird hoffentlich baldigst einsehen, wo munter die Heil- und Heilsquellen plätschern, an denen einzig und allein sie genesen kann. Wenn nicht, dann ist ihr beim besten Willen überhaupt nicht zu helfen. lt.

Die Macht der Geschichte.

Tagung des Internationalen Verbandes für kulturelle Zusammenarbeit.

Prinz Rohan in Wien, der Herausgeber der „Europäischen Revue" hat von drei Jahren einen „Internationalen Verband für kulturelle Zusammenarbeit" ins Leben gerufen. Er will die geistigen Führer der Völker wieder zusammenführen auf dem Gemeinschaftsboden des Geistigen unter Bejahung der Idee der Nation, also mit übernationaler Einstellung. Die Sicherung der Idee Europa ist das aktuelle Problem der Tätigkeit des Verbandes.

Die 4. Jahresversammlung des Verbandes, dessen deutsche Gruppe, der „Deutsche Kulturbund", unter Leitung des Heidelberger Universitätsprofessors E. Curtius steht, wurde am 20. und 21. Oktober in Heidelberg abgehalten. Vertreter aus fast allen europäischen Staaten waren gekommen, um sich über das Problem der „Rolle der Geschichte im Bewußtsein der Völker" auszusprechen. Die Eröffnung der Tagung ging in der Aula der Universität durch einen einleitenden Vortrag von Prof. Mendelssohn-Bartholdy vor sich, der sich als Völkerrechtslehrer mit der Geschichte als Begriff auseinandersetzte. Zeitgeschichtlich interessant war eine kleine Episode aus der Zeit seiner Bearbeitung der Akten des Auswärtigen Amtes der Vorkriegszeit, als sich ein „Professor der Geschichte, sehr verdient durch die Redaktion politischer Memoiren" darüber erregte, daß man einen Mann des allgemeinen bürgerlichen Rechts an diese Arbeit heranlasse, der vielleicht nicht genügend „machtpolitischen Sinn" besitze, um unangenehme Aktenstücke zu unterdrücken.

Der erste Redner zur Sache war dann der englische Professor Allison Philipps, der sich mit den Zusammenhängen zwischen Tradition und Fortschritt befaßte und als Engländer die Verbundenheit beider betonte. Kein Engländer leugne die Mißstände im Bergbau und die Notwendigkeit wirtschaftlicher Verbesserungen, aber jeder liebe den Fortschritt als Konservativer. Die stille Revolution höre in England zwar nie auf, gehe aber unter Wahrung der historischen Kontinuität vor sich.

Nach dem Engländer, der kühl und sachlich in englischer Sprache vortrug, kam der polnische Prof. Halecki zu Wort, der die Geschichte als Lebensgrundlage und die historische Tradition als Lebensquell des polnischen Volkes bezeichnete. Das polnische Volk habe bewiesen, daß das nationale Leben auch ohne Staat möglich sei und Rechte habe vor der internationalen Moral. In diesem Zeitraum habe der religiöse Glaube gegen die Verzweiflung geholfen. Die leitende Idee des neuen Staates sei die Herbeiführung der Demokratie für das gesamte Volk und Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Nationen für Friede und Recht. Der Schluß seiner Ausführungen, die sich mit der Lösung neuzeitlicher sozialer Probleme befaßte, artete in eine romantische Schwärmerei aus. Durch „bete und arbeite" will er die soziale Frage in Polen „lösen" und den Klassenkampf abschaffen.

Am zweiten Tage sprach als erster Redner der italienische Professor und Universitätssekretär Bodrero, der den Faschismus als Erfüller der italienischen historischen Tradition feierte. Die Zuhörer suchten vergebens nach der europäischen Idee, als Prof. Alfred Weber die Frage aufwarf: „Was heißt Tradition gegenüber der Massenbevölkerung einer Industriestadt?" Es handelt sich darum, ob man hier eine Salonunterhaltung pflegen wolle oder eine solche, die imstande sei, die Masse der Bevölkerung einzufügen in die geistige Idee, die wir erstreben. Ahnenkult sei keine Regel des täglichen Handels, die Idee brauche keine Mythologie zu sein. Erfreulich stärker Beifall unterstrich die Darlegungen Webers, der Kongreß fand wieder Fühlung mit der Wirklichkeit.

Den Schlußvortrag hielt der Königsberger Historiker Prof. Rothfels über „Geschichte als Schicksal", womit er nicht die Anerkennung der Geschichte schlechthin, sondern des besonderen Schicksals der Nation verstanden haben wollte. Die Besonderheit des deutschen Schicksals beruhe in dem Vorherrschen partikularer Einflüsse, der geographischen Lage in Mitteleuropa und der religiösen Spaltung. Immerhin habe der Staat sich als Eigenkraft und führendes Einigungselement der Nation erwiesen, wenn auch die Bismarcksche Reichsgründung mehr Aufgabe als Erfüllung geblieben und die wilhelminische Epoche das deutsche Schicksal nicht habe meistern können.

Damit hatten die Vertreter der größeren Staaten Europas ihre Gedanken vorgetragen. Hätte Alfred Weber nicht versucht, etwas frische Luft der Gegenwart in den Saal zu lassen und damit eine Verbindung mit der Zeitgeschichte herzustellen, die Heidelberger Tagung wäre geistreiches Theoretisieren geblieben.

Gründung eines Kulturausschusses für das deutsche Ausstellungswesen? Um im deutschen Ausstellungswesen den kulturellen Gesichtspunkten die ihnen zukommende Bedeutung zu sichern und ein Gegengewicht gegen die bisher vorherrschende rein wirtschaftliche und industrielle Behandlung der Ausstellungsfragen zu schaffen, sind gegenwärtig in Berlin Verhandlungen im Gange, die die Gründung eines Kulturausschusses für das deutsche Ausstellungswesen zum Ziel haben. Es ist an ein Gremium von etwa 20 bis 30 führenden Männern aus allen Lagern der Architektur und Werkkunst gedacht; an den vorbereitenden Arbeiten nehmen u. a. die Professoren Bruno Paul, Hans Poelzig und Jobst Siedler teil. Falls die geplante Gründung zustande kommt, soll sie speziell auch an der Vorbereitung der Berliner Dauerbauausstellung 1930 mitwirken.

„Don Juan-Ahasver" nennt sich ein umfangreiches, von Siegfried von der Trenck verfaßtes Epos, das das hohe Lied des Menschseins singt. Don Juan, der von der Liebe, und Ahasver, der vom Haß rastlos Umhergetriebene verschmelzen in eine Gestalt; denn Liebe und Haß sind nur die Endpole einer Kraft. Aus der Dichtung spricht ein tiefes und starkes Ethos, das sich an der Deutung des Lebenskampfes versucht und sein Ende in der verstehenden Liebe voraussieht. Die großen Liebenden und Hassenden aus Sage und Weltgeschichte werden in der Erscheinung des Don Juan-Ahasver

Louis Cohn gestorben.

In der Nacht zum Sonntag ist der frühere Geschäftsführer der „Münchner Post", Louis Cohn, im Alter von 75 Jahren in München gestorben. Mit ihm ist das letzte Mitglied der ersten Internationale dahingegangen.

Der frühere Geschäftsführer der „Münchner Post" — das umschreibt nicht, was Louis Cohn der Partei war. Als begeisterter Jüngling wandte er sich zur Zeit der Loslösung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie der Arbeiterbewegung zu. In England beriet ihn Karl Marx, in Amerika Sorge — so kam er zum Sozialismus. Von der Heroenzeit der Partei an bis in die letzten Jahre seines Lebens hinein hat er sein Bestes der Partei gegeben.

Im Jahre 1892 übernahm er die geschäftliche Leitung der „Münchner Post". Er hat sie bis zum Jahre 1918 innegehabt. Seine Geschäftsführung war richtunggebend und vorbildlich für die Parteipresse. Sein Rat war wertvoll und geschätzt. Er entwickelte die „Münchner Post" zu einem modernen Zeitungsbetrieb und führte den Verlag Birk u. Co. auf eine beachtliche Höhe. Die sozialistische Literatur dankt ihm vieles. Er selbst war ein nimmermüder Geist, ein Journalist und Wirtschaftspolitiker ersten Ranges, ein wahrhaft vornehmer Mensch.

Sein Tod schließt ein reiches, dem sozialistischen Ideal gewidmetes Leben ab. Sein Name steht auf den Blättern der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie verzeichnet.

Die Knechtung Südtirols.

Reichstagsinterpellation der Demokraten.

Wegen der unausgesetzten und ständig verschärften Drangsalierung des Südtiroler Deutschtums hat die demokratische Reichstagsfraktion eine Interpellation an die Reichsregierung eingebracht; sie wird nach Aufzählung einer Reihe faschistischer Schandtaten gefragt, was sie zum Schutz des Deutschtums im Ausland zu tun und welche Schritte sie zu unternehmen gedenke, um die kulturellen Rechte deutscher Volksgenossen gegen maßlose Terrorakte ihrer Regierungen zu schützen.

Aus Bozen wird u. a. gemeldet, daß dort zwei Gasthöfe behördlich geschlossen wurden, weil Gäste deutsche Lieder gesungen hatten. Den Schülern wurde das Deutschsprechen in den Unterrichtspausen und auf der Straße verboten.

Faschismus und Bolschewismus wesensgleich.

Paris, 25 Oktober. (Eigenbericht.)

Ein Artikel des „Temps" zum fünfjährigen Jubiläum des Faschismus kommt zu dem Schluß, daß Faschismus und Bolschewismus auf Grund derselben Prinzipien vorgehen und die gleichen Mittel anwenden, um ihre Herrschaft aufzuzwingen. Beide stellen durch Gewaltmethoden improvisierte Parteiregimes dar. Beide gehen durch Gewalt und systematische Unterdrückung aller moralischen und politischen Kräfte vor, die ihnen nicht direkt dienen. „Zwischen dem italienischen Experiment und dem russischen macht die Demokratie — so schließt das Blatt — auf der ganzen Welt eine schwere Krise durch. Aber sie kann weder von der faschistischen noch von der kommunistischen Welle verschlungen werden, weil in dem Stadium der Entwicklung, in dem die Menschheit angelangt ist, keine moderne Gesellschaft sich bilden, leben oder sich entwickeln kann außerhalb der Freiheit."

Ausgestaltung des „Populaire".

Paris, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Parteiorgan der französischen Sozialisten, der „Populaire", kündigt an, daß er vom 1. Dezember ab in einem bedeutend vergrößerten Format und mit einer völlig reorganisierten Redaktion erscheinen wird.

---

nachgezeichnet und zu deuten versucht. In einer Nachmittagsveranstaltung lasen der Verfasser abwechselnd mit seiner Frau vor geladenem Publikum aus dem dichterisch nicht immer gleichwertigen, bisweilen allzu sehr ins Breite zerfließenden Epos. —lz.

Von den Pilgern, die nicht alle werden. Die Besucherzahl des Wallfahrtsortes Lourdes hat dieses Jahr eine außerordentliche Höhe erreicht. Nach dem Bericht der Eisenbahnstation wurden von Januar bis Oktober 526 882 Fahrkarten von ankommenden Pilgern abgegeben. Damit ist jedoch nur ein Teil des Fremdenzustromes erfaßt, da die sehr zahlreichen Gesellschaftsreisen in dieser Statistik nicht enthalten sind, ebensowenig die Zahl derjenigen Pilger, die im Auto kommen. Man schätzt den Gesamtbesuch in dieser Saison auf 1½ Millionen. Vielleicht wird die deutsche Reichsbahn demnächst auch eine Statistik über den Besuch von Konnersreuth herausgeben.

Die Ritter vom Goldenen Hammelfell. Nach einer Meldung aus Madrid beabsichtigt der König von Spanien, zum Jahre 1929 das Ordenskapitel vom Goldenen Vließ zusammenzuberufen. Die Historiker streiten sich darüber, wann diese illustre Körperschaft zum letzten Male tagte, einige meinen, zurzeit Karls V. Zu den schwierigen Etikettefragen, an deren Lösung schon jetzt gearbeitet wird, gehört auch das Problem, das dadurch entsteht, daß sowohl der deutsche Exkaiser wie Poincaré zu den Ordensrittern gehören. Zunächst wartet man darauf, ob beide die Einladung annehmen.

Wie lasse ich mich scheiden? Ich rede hier nicht von den lästigen und teuren Formalitäten, über die jeder Rechtsanwalt Auskunft gibt, sondern über die ungleich wichtigere Frage: Wie — nämlich: wie angezogen lasse ich mich scheiden? Jedermann wird einsehen, daß dies Problem eines gründlichen und gewissenhaften Studiums bedarf. Doch wie immer im Dasein: wo die Not am größten, ist Ullsteins Hilfe am nächsten. Ja, wenn wir die „B. Z." nicht hätten! So aber lesen wir:

Frau Breitensträter trug ein dunkelblaues, mit Fuchs besetztes Kostüm über einer rosa Blume (Druckfehler! Lies: Bluse) und schwarzen Hut. Hans Breitensträter war in dunklem Anzug erschienen. . . .

Gottlob, nun weiß die Welt nicht nur, daß sie geschieden sind, sondern auch, was sie dabei anhatten. Es wäre ja auch denkbar gewesen, daß „Hans" als halbnackter Boxer mit einer Butterblume auf dem Kopfe, „Sie" dagegen als Restaurateurstochter in Servierkleid mit weißer Schürze vor die Gerichtsschranken getreten wären. Erleichtert atmen wir auf und merken uns: dunkelblaues Kostüm, Fuchsbesatz, rosa Bluse, schwarzer Hut. . . . „Also, Männe, kauf mir rasch einen Fuchs für den Bedarfsfall — man kann doch nie wissen — und Dir wäre es bestimmt auch peinlich, wenn ich bei unserer Scheidung weniger chick aussähe als die Bauersche . . ." Ein Prosit der gewissenhaften Berichterstattung! Jonathan.

Ueber Venedig und seine Kunstwerke spricht (mit Lichtbildern) Dr. Ernst Cohn-Wiener, am 27., 20 Uhr, Aula Wormser Str. 11 (Wittenbergplatz).

Die Berliner Tanz- und Gymnastikschule Hertha Feiff, Halensee, Georg-Wilhelm-Str. 9—11, veranstaltet am 29., 20½ Uhr, in den Räumen der Schule eine Ausstellung von Graphik, Plastik, Bildwerken usw., die im Zusammenhang mit der künstlerischen Arbeit der Schule entstanden sind. Vorführung von Tanz- und Geräuschmusikkompositionen der Arbeitsgemeinschaft der Schule. **Eintritt frei.**

Der Reparationsbrief auf Bestellung.

Wie das Schreiben Parker Gilberts entstand.

Gegenüber der Forderung, nun endlich den Inhalt des viel erörterten Schreibens des Reparationsagenten an die Reichsregierung bekanntzugeben, verhält sich die Reichsregierung nach wie vor hartnäckig ablehnend. Dagegen ist es möglich, nach den Erklärungen des Reichsfinanzministers vor den Parteiführern und nach weiteren halbamtlichen Auskünften sich ein Bild von der Entstehungsgeschichte und der Tendenz des Briefes zu machen.

Bereits seit Monaten befand sich das Reichsfinanzministerium in mündlichen Verhandlungen über die Wirkung der deutschen Finanzpolitik auf die Reparationsfrage. Aufgeworfen waren diese Probleme vor allem durch die Kritik, die der Dawes-Kommissar in seinem Bericht vom 10. Juni erstattet hat und in der er die deutsche Finanzwirtschaft, insbesondere aber auch den Finanzausgleich warnend behandelte. Auf diesen Bericht baut sich auch die Denkschrift auf, die natürlich auch auf die neueren Gesetze Bezug nimmt. Der Forderung nach einer durchsichtigeren Gestaltung des Haushalts will das Reichsfinanzministerium bereits bei der Aufstellung des nächsten Reichshaushalts für 1928 Rechnung tragen, der in den nächsten Monaten dem Reichstag vorgelegt wird. Die Besprechungen gerieten schließlich bis auf den Punkt, wo es dem Reichsfinanzminister ratsam erschien, den Reparationsagenten um eine schriftliche Fixierung seiner Auffassungen zu bitten. **Der Bericht ist also vom Finanzminister bestellt worden.** Desto unbegreiflicher ist es, daß man ihn noch abzuleugnen suchte, als er bereits der Reichsregierung vorlag.

Der Brief des Reparationsagenten nimmt denn auch in seiner Einleitung auf die zwischen ihm und dem Finanzminister getroffenen Vereinbarungen Bezug. Der Bericht ist also kein Vorstoß oder Protest, noch eine unzulässige Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten, sondern lediglich eine **kritische Darstellung der deutschen Finanzpolitik und ihrer neuesten Maßnahmen unter dem Gesichtspunkt der Reparationserfordernisse.** Die Reichsregierung selbst ist über die Angriffe, die besonders in der deutschnationalen Presse gegen den Reparationsagenten gerichtet werden, keineswegs erbaut. Sind doch sämtliche Mitglieder des Kabinetts einschließlich der Deutschnationalen der Meinung, daß eine **Diskussion über die Revision des Dawes-Planes im gegenwärtigen Augenblick unter allen Umständen verfehlt wäre.**

Daß der Brief gerade jetzt notwendig war, das erklärt sich aus dem Verlauf der Aussprachen und auch aus dem Umstande, daß in diesem Jahre die Zahl der Gesetzesvorlagen mit finanziellen Nebenwirkungen sich ganz besonders gehäuft hat. Offenkundig sind dadurch Meinungsverschiedenheiten entstanden, die auf dem Wege weiterer mündlicher Aussprachen nicht ohne weiteres zu klären waren.

Die mündlichen Besprechungen mit dem Reparationsagenten hat Reichsfinanzminister Dr. Köhler bereits am Sonnabend aufgenommen; sie sollen möglichst noch in dieser Woche fortgesetzt werden. Ihr Ziel ist es, die Bedenken zu zerstreuen, die der Reparationsagent gegen die Finanzpolitik des Reiches erhoben hat, und so weiteren Beanstandungen vorzubeugen. Man glaubt, den Beweis erbringen zu können, daß Deutschland nicht die Absicht habe, den Dawes-Plan irgendwie zu sabotieren.

Bei diesem Sachverhalt ist die Haltung der deutschnationalen Presse geradezu unverständlich. Entgegen der von ihren Ministern im Kabinett anerkannten Meinung redet die Scherl-Presse noch immer von einem „tiefen Eingriff in die staatliche Selbstbestimmung" des deutschen Volkes. Dabei ist dieser „Eingriff", wie sich jetzt zeigt, vom Reichsfinanzminister selbst bestellt worden, um eine Verhandlungsgrundlage für die weiteren Aussprachen mit dem Reparationsagenten zu schaffen. Aber die Waffen, die hier angewandt werden, gehören ja zum Arsenal deutschnationaler Demagogie.

Die neuen Gesetze, nämlich die Besoldungsvorlage und das Schulgesetz, werden in den Reichstagsausschüssen weiter beraten. Die Regierung zieht ihre Vorlagen nicht zurück. Bei dem Kriegsschädenschlußgesetz wird sie sich darüber schlüssig werden müssen, wie sie anstatt der Veräußerung von Reichsbahn-Vorzugsaktien auf andere Weise die Mittel zur Deckung der Ausgaben beschafft.

Dieser Hergang des Reparationsbriefes ändert natürlich an unserer Kritik der Finanzwirtschaft des Rechtsblocks nicht das geringste. Die schriftlichen Vorstellungen wären sicherlich überflüssig gewesen, wenn die Reichsregierung von vornherein bei ihren finanziellen Gesetzen auf die vorauszusehende Kritik des Dawes-Kommissars Rücksicht genommen oder im Laufe der Vorberatungen die strittigen Fragen geklärt hätte. Das ist nicht geschehen, und zwar aus begreiflichen Gründen. Die vom Reparationsagenten aufgeworfenen Probleme spielen ja nicht nur für die Reparationspolitik eine Rolle, sie sind auch Brennpunkte des innenpolitischen Streites. Mit einem vernünftigen Finanzausgleich läßt sich die Liebesgabenwirtschaft gegenüber Bayern nicht vereinigen; mit einer vernünftigen Finanzpolitik hat ein Schulgesetz nichts zu tun, das zwar neue Lasten bringt, das aber über die Höhe der neuen Lasten nichts sagt. Gegen die Besoldungsreform hat die deutsche Industrie, gegen die Anleihewirtschaft hat der Reichsbankpräsident längst vor dem Reparationsbrief Stellung genommen. Dieser enthält also kaum noch Wesentliches, was nicht gerade von rechtsstehenden deutschen Wirtschaftsführern und Politikern wiederholt gesagt worden wäre! Der Umstand, daß innerhalb des Rechtsblockkabinetts die verschiedenen Interessen sehr scharf aufeinanderprallen würden, wenn man die angeschnittenen Probleme erst einmal ernsthaft aufwirft, ist es wohl auch, der die Regierung veranlaßt, von einer Veröffentlichung der Kritik des Reparationsagenten abzusehen. Deswegen wird ihr aber die Kritik im Parlament nicht erspart bleiben.

Die Forderungen der Beamtenschaft.

Preußische Beamtenbesoldung und Spitzenorganisationen.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags hörte am Dienstag vormittag die Ansicht der Spitzenorganisationen der Beamtenschaft. Zunächst legte der Geschäftsführer des Preußischen Beamtenbundes, Franke, in längeren Ausführungen im einzelnen dar, daß die jetzige Vorlage gegenüber der von 1920 einen großen Rückschritt bedeute, insbesondere durch die Erhöhung der Zahl der Klassen. Stadtrat Ehrmann von der „Komba" forderte, daß unter allen Umständen der im Gesetze von 1920 gewährte Schutz gleich hoher Besoldung auch für die Kommunalbeamten gewährleistet werden müsse. In den kleinen Gemeinden müsse keine Organisation helfen, sondern nur der Staat. Schrader vom Schutzpolizei-Beamtenbund wandte sich gegen die schlechte Einstufung und Kürzung der wohlerworbenen Rechte der Schupobeamten. Am meisten zurückgesetzt seien diejenigen, die unter Lebensgefahr den Straßendienst zu versorgen hätten.

Hierauf sprach der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Bente. Er bedauerte, daß der Finanzminister die Wünsche des ADB. nicht berücksichtigt habe. **Die soziale Tendenz sei im Entwurf nicht erkennbar.** Statt des Wohnungsgeldes sei ein Teuerungszuschlag zu fordern, der auch die Teuerungsverhältnisse in den Großstädten berücksichtige. Zwar seien prozentual die Zuschläge bei den Unterbeamten höher, aber absolut genommen, bedeute die Vorlage eine Bevorzugung der höheren Beamten. Besonders bedauerlich sei die klassenmäßige Scheidung der Beamten. Das hätte der ADB. von der demokratisch-republikanischen Regierung, für die er immer treu eintrete, nicht erwartet.

In der Aussprache wünschte Abg. **Baumhoff** (Z.) nicht, daß die Besoldungserhöhung durch Steuererhöhung ermöglicht werde.

Abg. **Meyer** (D. Vp.) erklärt, daß die Teuerungsverhältnisse in der Beamtenschaft eine große Erregung hervorgerufen habe. Die Vorlage habe keine Beruhigung geschaffen.

Abg. **Dr. Kähler** (Dnatl.) verlangt, daß die Besoldung so gestaltet werde, daß dem Staat nicht die besten Kräfte durch die Wirtschaft entzogen werden.

Abg. **Ladendorff** (Wirtsch.-P.) erkennt die Notwendigkeit einer Besoldungsreform an, verlangt aber zunächst die Lösung der Deckungsfrage.

Abg. **Barteld-Hannover** (Dem.) erklärt, daß die Ausführungen des Vorredners auf den Ton abgestimmt seien, daß man die Beamten ruhig weiter hungern lassen könne. Namhafte Führer der Wirtschaft, besonders aus Niedersachsen, hätten erklärt, daß sie durchaus die Notwendigkeit einer Erhöhung der Beamtenbezüge anerkennen. Wenn man nach dem Rezept des Vorredners verfahren wollte, so müsse man damit rechnen, daß die Gefahr einer starken Korrumpierung der Beamtenschaft bestehe.

Darauf vertagte sich der Ausschuß auf Mittwoch vormittag. Es sollen zunächst die Spitzenverbände weiter gehört werden.

Anschlag auf die Sozialversicherung.

In der Tschechoslowakei.

Prag, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Regierung hat die seit langem angekündigte Sozialversicherungsnovelle dem Parlament vorgelegt. Alle Befürchtungen, die man über die Absichten der Bürgerregierung haben mußte, werden durch die Vorlage gerechtfertigt, die einen Generalangriff auf die Sozialversicherung bedeutet. Das Gesetz, das mit der Autonomie der Sozialversicherung vollkommen aufräumt, unterwirft auch die Zentralsozialversicherungsanstalt einer schärferen Kontrolle des Ministeriums für Sozialfürsorge und des Finanzministeriums, ja sogar die politischen Behörden zweiter Instanz erhalten weitgehende Kontrollrechte über die Krankenversicherungsanstalten und können in ihrem Wirkungskreis störend eingreifen. Die Vorstände der Krankenversicherungsanstalten sollen paritätisch zusammengesetzt und damit die Verwaltung den Versicherten entzogen werden. Alle Personen unter 16 Jahren, die Heimarbeiter und die Saisonarbeiter werden von der Alters- und Invaliditätsversicherung ausgeschlossen! Das Ganze kommt drei Tage vor dem Staatsfeiertag, der Errichtung dieser ursprünglich sozial gedachten Republik.

Moskauer Todesurteile.

Ein Hauptproduktionszweig Sowjetrußlands . . . .

Moskau, 25. Oktober.

In dem Prozeß gegen die fünf der Spionage zugunsten Englands Angeklagten wurden die beiden Hauptangeklagten, die Brüder Wladimir und Kyrill Prove sowie deren Verwandter Korepanoff, ehemals juristischer Berater der revolutionären Kriegsrats, zum Tode verurteilt. Die mitangeklagten Militärbeamten Podrestoff und Nanon erhielten zwei Jahre Gefängnis.

Staatsgefährliche Briefe.

Wie die rumänische Regierung mit dem Ex-Kronprinzen umgeht.

Bukarest, 25. Oktober.

Gestern tagte der Ministerrat ununterbrochen durch zwölf Stunden. Es stand die Bewegung zugunsten des Ex-Kronprinzen zur Debatte. Dieser hatte neuerdings die rumänischen Parteiführer, darunter den Ministerpräsidenten, gebeten, zu veranlassen, daß das rumänische Volk sich über seine Rückberufung auf den Thron ausspreche. „Da eine solche Aktion ein direkter Angriff auf die verfassungsmäßige Sicherheit und Ordnung des Staates ist", wie es amtlich heißt, wurde der mit der Uebermittlung betraute Agent Manoilescu, ein früherer Staatssekretär, verhaftet und vor Gericht gestellt. Bei Manoilescu wurden außer Briefen an die Parteiführer auch einer an die Königin Maria gefunden.

Die Oppositionsparteien beabsichtigen, am Donnerstag bei der Wiedereröffnung der Kammer wegen des Verbots an die Presse, Mitteilungen über die beschlagnahmten Briefe zu veröffentlichen, Einspruch zu erheben.

Die nächste Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, an der auch das neue deutsche Mitglied Geheimrat Kastl teilnehmen soll, wird möglicherweise in London stattfinden, weil das englische Mitglied Lugard aus persönlichen Gründen London nicht verlassen kann. Da jedoch u. a. der Bericht über das Irak-Mandat auf der Tagesordnung steht, hat man aus Genf telegraphisch bei Lugard angefragt, ob er an einer Tagung teilnehmen könnte, die in London stattfinden würde.

Der österreichische Dichter Karl Schönherr hat — wie schon gemeldet — das Ehrenzeichen der Republik Oesterreich erhalten. Als er im Februar 60 Jahre alt wurde, dachte die klerikale Regierung Seipel nicht daran, den antiklerikalen Tiroler auszuzeichnen. Da aber jetzt der klerikale Dichter Kralik zum 70. Geburtstag das Ehrenzeichen bekam, mußte man es schandenhalber auch Schönherr geben!

Die in Marokko verschleppten Franzosen sind in Gefahr, wenn der fanatische Stammführer Sibu-Temga, der „Scheich der Berge", eingreift. Es verlautet, daß die gefangenen Europäer in Ketten gelegt worden seien und streng bewacht würden. Ueber das Schicksal der entführten Frauen ist nichts bekannt. Gegen die an der Entführung beteiligten Beni Mellal ist eine Strafexpedition im Gange.

Nach dem Streik.

Verhandlungen über die letzten Wiedereinstellungen. Stärkung des Bergarbeiterverbandes.

Halle, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Dienstag fanden zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und seinem Unterverband für das Senftenberger Revier, wo infolge von Maßregelungen noch etwa 1000 Braunkohlenarbeiter sich im Ausstand befinden, Verhandlungen statt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist zwar noch nicht bekannt, doch darf man annehmen, daß es dem Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gelingen wird, seine Mitglieder im Senftenberger Revier von der Notwendigkeit der Wiedereinstellung aller Streikenden zu überzeugen. Auch in Forst (Lausitz) bestehen auf vier Werken noch Schwierigkeiten; dort sind insgesamt 120 Braunkohlenarbeiter nicht wieder eingestellt worden. Die Gewerkschaften sind nicht gewillt, ein Abweichen von den Vereinbarungen zuzulassen.

Im übrigen ist die Stimmung unter den Bergarbeitern glänzend. Der erfolgreiche Streik hat das Selbstbewußtsein der Arbeiter außerordentlich gestärkt. Im Streik haben auch die Unorganisierten begriffen, daß der Anschluß an die Gewerkschaft notwendig ist. **In den letzten Tagen erfolgen die Anmeldungen zur Aufnahme in den Bergarbeiterverband in Massen.**

Die Versuche der Kommunisten, aus der Bewegung Nutzen zu ziehen, sind kläglich gescheitert. Die IAH. versuchte gleich von Anfang an, sich in die Bewegung hineinzuklemmen. Die Bergarbeiter sind jedoch auf ihren Köder nicht hereingefallen.

Die Meldungen der kommunistischen Presse, wonach in zahlreichen Belegschaftsversammlungen die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt worden sei, sind wahrheitswidrig. In keiner einzigen Versammlung ist ein solcher Beschluß gefaßt worden. Wohl haben in einigen Versammlungen kommunistische Redner ihre demagogischen Argumente vorzubringen versucht, ohne sich jedoch dazu aufzuschwingen, einen Antrag auf Fortsetzung des Streiks zu stellen. Die Erfahrungen, die die Bergarbeiter mit den Kommunisten gemacht haben, sind gerade in Mitteldeutschland derart, daß jeder Versuch der KPD., die Massen wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt ist.

Die Reichsbahn versteift sich.

Nur Nachprüfung der Ortslohnzulagen.

Die vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen waren nach der ablehnenden Haltung der Hauptverwaltung der Reichsbahn, die Löhne im allgemeinen zu erhöhen, noch einmal zusammengetreten und haben zu der hierdurch geschaffenen Lage Stellung genommen. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, noch einmal an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn heranzutreten und dieser zu erklären, daß sie keinesfalls auf eine allgemeine Lohnerhöhung verzichten, sondern grundsätzlich an ihrer Forderung festhalten. Da jedoch aus der klaren Aeußerung der Hauptverwaltung zu entnehmen sei, daß zurzeit eine allgemeine Lohnerhöhung nicht erzielt werden kann, forderten sie die Einführung der Dienstalterszulage in der Weise, wie sie bei der Reichspost schon seit Jahren besteht. Darüber hinaus verlangten sie die Hebung des Wirtschaftsgebietes I in das Wirtschaftsgebiet II. Auch diese Forderungen wurden nach kurzen und scharfen Verhandlungen von der Hauptverwaltung rundweg abgelehnt. Nunmehr nahmen die vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen noch einmal unter sich Stellung und haben im Anschluß hieran den Vertretern der Hauptverwaltung folgende Erklärung abgegeben:

„Die Gewerkschaften nehmen zur Kenntnis, daß die Hauptverwaltung nach ihrer klaren Erklärung nur bereit ist, über die Ortslohnzulagen zu verhandeln. Sie sehen sich veranlaßt, ihr tiefstes Bedauern auszusprechen über die Hartnäckigkeit der Verwaltung. Den Gewerkschaften ist Höhe und Umfang der Ortslohnzulagen zurzeit völlig unbekannt. Fest steht hingegen, daß ihre Einführung nur einem kleinen Teil der Lohnempfänger der Reichsbahn nur eine kleine Hilfe bringt. Die Ortslohnzulage allein ist keine umfassende, sondern nur eine sehr unzulängliche Maßnahme zur Behebung des Notstandes."

Trotz schwerster Bedenken sind die Gewerkschaften bereit, daran mitzuarbeiten, unter Heranziehung der Bezirksleiter der Organisationen. Damit haben die Gewerkschaften keineswegs auf die absolut notwendige allgemeine Aufbesserung auf dem Wege einer zwischentariflichen Regelung verzichtet. Sie halten grundsätzlich daran fest. Sie sind von ihrer Notwendigkeit durchdrungen und müssen die Forderung aufrecht erhalten. Die gedrückte Lage der Lohnempfänger der Reichsbahn verlangt unbedingt nach Abhilfe.

Erfolgreicher Streik der Fahrstuhlmonteure.

10 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde.

Am Montag wurde zwischen dem Metallarbeiterverband und dem Verband Berliner Metallindustrieller sowie den bestreikten Berliner Fahrstuhl- und Aufzugsfirmen über die Beilegung des Streiks der Monteure und Helfer verhandelt.

Die Unternehmer versuchten zunächst wieder, betriebsweise zu verhandeln und dadurch Abmachungen zu treffen, die für die einzelnen Betriebe grundverschieden sind. Das wurde von der Verhandlungskommission der Streikenden ganz entschieden abgelehnt, worauf sich die Unternehmer zu zentralen Verhandlungen bereit fanden. Nach mehrstündigen Verhandlungen machten die Unternehmer schließlich das Angebot, in allen Firmen die Lohnsätze der Arbeiter der früheren Lohnklassen I, II und III um 10 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Sie verpflichteten sich weiter, alle vor dem Streik beschäftigten Arbeiter mit ihren alten Rechten wieder einzustellen. Das Lohnabkommen soll bis zum 31. März 1928 gelten.

Mit diesem Angebot beschäftigten sich gestern nachmittag die streikenden Fahrstuhlmonteure und Helfer in einer gut besuchten Versammlung im Rosenthaler Hof. Genosse Fuchs, der den Bericht über die Verhandlungen gab, teilte mit, daß die Verhandlungskommission und die Vertrauensleute beschlossen haben, den Streikenden die Annahme dieses Verhandlungsergebnisses zu empfehlen, da es, wenn auch die Forderungen der Streikenden nicht restlos erfüllt worden sind, doch einen ganz ansehnlichen Erfolg darstellt.

Nach längerer Debatte wurde schließlich das Angebot der Unternehmer gegen eine starke Minderheit angenommen, so daß heute, Mittwoch früh, nach über dreiwöchiger Kampfdauer die Arbeit in allen bestreikten Berliner Fahrstuhl- und Aufzugsbetrieben wieder geschlossen aufgenommen wird.

Streik der Schilderanmacher und Helfer.

Streikbeginn heute morgen.

Für die Schilderanmacher und Helfer der Betriebe, die im Verein Berliner Schilderfabrikanten (VBF.) zusammengeschlossen sind, bestand bis zum April 1924 sowohl ein Rahmenvertrag wie ein Lohntarif, die beide bei ihrem Ablauf infolge der Hartnäckigkeit der Unternehmer nicht mehr erneuert werden konnten. Es wurden bei Eintritt der tariflosen Zeit mit den Zwischenmeistern, die für die Vereinsfirmen arbeiten, und sich bisher an den Vereinstarif gehalten hatten, Haustarife abgeschlossen, in denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt waren. Der Mindestlohn betrug seit dem Jahre 1924 bis jetzt für alle Berliner Schilderanmacher 1,30 M. Dieser Lohn steht aber praktisch nur auf dem Papier, da er tatsächlich seit dem Jahre 1924 bis auf 1,75 M. erhöht worden ist. Der Deutsche Verkehrsbund hatte die Haustarife zum 1. Oktober gekündigt und im Auftrage der Branche den Versuch unternommen, wieder ein Vertragsverhältnis für die gesamte Branche zu schaffen. Es wurde der Abschluß eines Lohnabkommens gefordert, das den tatsächlichen gezahlten Löhnen von 1,75 M. pro Stunde entspricht. Der VBF. lehnte es ab, sich in freier Vereinbarung mit dem Verkehrsbund zu verständigen, so daß der Schlichtungsausschuß angerufen werden mußte. Auch hier konnte eine Einigung nicht erzielt werden, da die Unternehmer nur zu einem Tarifabschluß bereit waren, der einen Stundenlohn von 1,40 M. vorsah. Nachdem die Schilderanmacher und Helfer am Freitag voriger Woche das Angebot abgelehnt und den Streik beschlossen hatten, ist gestern nachmittag mit dem VBF. nochmals verhandelt worden. Die Unternehmer gingen jedoch in diesen Verhandlungen noch unter das vor dem Schlichtungsausschuß gemachte Angebot herunter, so daß die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Die zu gestern abend einberufene Branchenversammlung der Schilderanmacher und Helfer beschloß daraufhin einstimmig, heute, Mittwoch, in allen Berliner Betrieben die Arbeit einzustellen.

Wenn man sein Recht nicht ausübt.

Ein gekündigter Angestellter der Firma A. Wertheim klagte vor dem Arbeitsgericht. Er forderte Schadenersatz von der Firma mit der Begründung: Die Firma habe keinen Wahlvorstand ernannt, deshalb habe kein Angestelltenrat gewählt werden können, er, der Kläger, habe also gegen seine Kündigung keinen Einspruch erheben und dieselbe nicht auf Grund von § 84 BRG. anfechten können. Den Schaden, der dem Kläger hierdurch erstanden sei, müsse ihm die Firma ersetzen.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Angestelltenrat bei der Firma A. Wertheim seit Oktober v. J. nicht mehr besteht. Das ist aber nicht die Schuld der Firma, sondern der Angestellten selbst. Die Firma hatte den Wahlvorstand nicht zu ernennen, sondern der damalige Betriebsrat. Das hat er auch getan und der Wahlvorstand hat die Wahl ausgeschrieben. Die Arbeiter haben gewählt, aber die Angestellten haben sich um die Wahl gar nicht gekümmert. Daher kommt es, daß bei der Firma ein Arbeiterrat, aber kein Angestelltenrat besteht.

Unter diesen Umständen war die Klage natürlich aussichtslos. Es war aber sehr schwer, dem Kläger — der übrigens auch keiner Gewerkschaft angehört — das begreiflich zu machen. Als er es endlich begriffen hatte, zog er die Klage zurück.

Da sieht man wieder einmal, welch nachteilige Folgen es hat, wenn Arbeitnehmer von den Rechten, die ihnen das Gesetz gewährt, keinen Gebrauch machen. So lange alles gut geht, glauben solche indifferenten Angestellten, daß sie weder die Gewerkschaft, noch eine Betriebsvertretung nötig haben. Tritt dann der Fall ein, daß man diese Einrichtungen braucht, dann ist man nicht in der Lage, sich ihrer zu bedienen und muß den Schaden tragen, den man andererseits hätte abwenden können. Gewerkschaftlich organisierte Angestellte scheint es bei Wertheim nicht zu geben, denn Gewerkschaftsmitglieder würden gewiß dafür gesorgt haben, daß ein Angestelltenrat gewählt worden wäre. Hoffentlich besinnen sich die Angestellten der Firma Wertheim jetzt auf ihre Pflicht und holen das Versäumte bei der nächsten Gelegenheit nach.

Arbeitslose Schaufensterdekorateure.

Die Firma Grundmann u. Schulz, Berlin, Grünstr. 9, unterhält ein Werbeatelier, das für sogenannte Markenfirmen Schaufensterdekorationen ausführt. Die Firma zieht arbeitslose Dekorateure vom Arbeitsnachweis heran, die für ein Fenster 1,50 M. und für den Schaukasten 30 Pf. erhalten. Das Material müssen die Dekorateure selber mitschleppen.

Einige Dekorateure klagen nun darüber, daß ihr Lohneinkommen bei dieser Firma noch unter der Erwerbslosenunterstützung zurückblieb und daß sie bei der ersten Löhnung, die für drei Mann insgesamt 52 M. betrug, nach langem Warten nur je einen Vorschuß von 5 M., den Rest erst nach drei Tagen erhalten konnten. Auch in der zweiten Woche klappte es mit der Lohnzahlung nicht. Arbeitslose Dekorateure müssen sich also derartigen Arbeitsangeboten gegenüber etwas vorsehen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Achtung, SPD.-Bekleidungsarbeiter! Am Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant Brandenburg, Stralauer Str. 3 (Ecke Waisenstraße), wichtige Versammlung aller Parteigenossen. Tagesordnung: „Die gegenwärtige politische Lage." Referent Genosse Fränkel. Verschiedenes. Verbands- und Parteibuch mitbringen.

Der Fraktionsvorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband. Lehrlinge und Jugendliche in Vergolderei- und Rahmenbetrieben um 17 Uhr im Sitzungssaal des Verbandshauses, Ritterstraße 39, Hof links part., Jugendversammlung. Vortrag: „Warum müssen wir uns organisieren?"

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Neukölln:** Gruppenheim Jugendheim Bergstr. 29, Hof. Gemütlicher Kaffeeabend. — **Südwesten:** Gruppenheim Städt. Jugendheim Perelstr. 11 (Fabrikgebäude). Vortrag: „Die Gewerkschaften anderer Richtung." — **Moabit:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Vortragsreihe: „Einführung in die Volkswirtschaft." — **Nordring:** Gruppenheim Jugendheim Eberswalder Str. 10. Vortrag: „Arbeitsrecht — Arbeitsgericht." — **Baumschulenweg:** Jugendheim Baumschulenweg, Ernststr. 16. Vortrag: „Der Tarifvertrag." — **Weißensee:** Jugendheim Parkstr. 36. Vortrag: „Was ist Wirtschaft." — **Zentrum:** Jugendheim Fehrbelliner Str. 24—25. Vortrag: „Was ist der ADGB. und seine Aufgaben?" — **Ostkreiskursus:** Beginn pünktlich 20 Uhr in der Schule Dieffenbachstr. 5, Klassenzimmer. — **Uebungsabend der Kreismusikabteilung** im Jugendheim (Schule) Rixdorf-Schönweide, Berliner Str. 31. — **Kulturabteilung des ADGB. um 19 Uhr.** Programm: Wüste am Meer — Blaue Adria — Du — Kleider machen Leute. Kulturbeitrag 10 Pf.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Bezirk Osten:** Jugendheim in der Schule Litauer Str. 18. Dichterabend: „Im Reiche des Humors." — **Bezirk Neukölln:** Jugendheim Rogatstr. 53. Aussprache über „Unser Werden." — **Bezirk Charlottenburg:** Jugendheim Nollendorfstr. 4. Musikabend, Liederbücher mitbringen. — **Bezirk Wedding-Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönstedtstr. 1 (Lehigheim), 5 Tr. Fritz-Reuter-Abend (Rachow). — **Bezirk Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. „Aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit" (Schütte). — **Bezirk Nordwest:** Jugendheim im Realgymnasium Schleswiger Ufer 14. Vortrag: „Rund um den Schund" (Eschbach).

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: W. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ecksern; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

HERMANN TIETZ
Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse, Brunnenstrasse, Chausseestrasse
Versandabteilung: Leipziger Strasse
Schriftl. Bestellungen werden prompt erledigt. Bei Aufträgen nach auswärts vergüten wir für je 20 M. 80 Pf., die nur für Porto bzw. Verpackung in Anrechnung gebracht werden.
Postscheckkonto Berlin Nr. 2382

Billige Bücher
Modernes Antiquariat – Restauflagen – Neuausgaben

Unter den Dolomiten. 1.65
Hochgebirgsroman von Konrad Telmann. Ungekürzte neue billige Ausgabe. 440 Seiten. Elegant Ganzleinenband

Max Brod, Romane. Das grosse Wagnis. 338 Seiten. Jüdinnen. 338 Seiten. Jeder Band in elegant. Leinenband. Früher 5,00 ..jetzt 1.90
Anatole France, Romane und Novellen. Peter Nozière — Der Brunnen von Santa Clara — Die Perlmutterdose — Clio, historische Miniaturen — Die Bratküche — Die Sehnsucht des Johann Servien. Jeder Band 200 bis 300 Seiten. Eleganter Ganzleinenband. Früh. 5,00, jetzt 1.90
Max Liebermanns graphische Kunst. Herausgegeben von Max J. Friedländer. 1922. Mit 103 Abbildungen. Halbleinenband. Früher 12,00 .....jetzt 2.85
Edvard Munchs graph. Kunst. Herausgegeb. von Gustav Schiefler, mit 92 Abbildungen. 1928. Halbleinenband. Früher 12,00, jetzt 2.85
Max Slevogts graphische Kunst. Herausgegeben von Emil Waldmann, mit 126 Abbildungen. 1924. Halbleinenband. Früher 12,00, jetzt 2.85
Hans Thomas graphische Kunst. Herausgegeben von Herb. Tannenbaum, mit 112 Abbildung. 1920. Halbleinenband. Früh. 12,00, jetzt 2.85
Anders Zorn als Radierer. Herausgegeben von Axell Romdahl, mit 100 Abbildungen. 1924. Halbleinenband. Früher 12,00, jetzt 2.85
Literarische Porträts. Von Sainte Beuve. Aus dem Frankreich des 17. bis 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von Stefan Zweig. 2 elegante Leinenbände mit 824 Seiten und 30 Bildbeigaben. Fr. 14,00, jetzt 5.75
Excelsior. 100 musikalische Erfolge. Band 2, enthaltend 50 Stücke ernste und 50 Stücke heitere Musik. Für Klavier allein (74) und für eine Singstimme mit Klavierbegleitung (26). 398 S. starker Grossquartband in Halbleinen. Früher 12,00, jetzt 5.50
Adolf Starks Abenteuer im Orient. Erzählung für die reifere männliche Jugend von F. v. Szepanski. 306 Seiten, illustrierter Leinenband. Früher 4,20 .....jetzt 1.65
Populäre Astronomie von Newcomb bis Engelmann, in Gemeinschaft mit Prof. Eberhard, Freundlich u. a. herausgegeben von Professor Ludendorff. 1921. 620 Seiten starker Leinenband mit 260 Abbildungen. Früher 15,00 .....jetzt 5.50

Cervantes, Ausgewählte Werke. 9.50
Herausgegeben und eingeleitet von Max Krell. 1926. 3 vornehme Leinenbände in Lexikonformat mit zus. 2184 Seiten. Früher 21,00 .....jetzt

Gustav Freytag:
Bilder aus der deutschen Vergangenheit
Vollständige Ausgabe. 5 Teile in 2 Bänden mit zusammen 1794 Seiten. Mit einem Geleitwort von Direktor Reimann vom Grauen Kloster. Blütenweisses, holzfreies Papier. 2 Ganzleinenbände ..... zusammen 5.50
Dasselbe in 2 eleganten Halblederbänden ..... 7.50 Dasselbe in 2 eleganten Ganzlederbänden 9.50

Aegypten. Tagebuch von Gustav Flaubert. 1849/1850. 228 Seiten mit 16 Abbildungen. Pappband. Früher 3,00 .....jetzt 1.90
Auerbachs Deutscher Kinderkalender. Bekanntes Unterhaltungsbuch für Knaben und Mädchen. Jahrgang 1926, 1927. Gebunden. Jeder Band früher 2,00, jetzt 45 Pf.
25 Jahre Ceylon. Erlebnisse und Abenteuer im Tropenparadies von John Hagenbeck, bearbeitet und herausgegeben von Victor Ottmann. 228 S. mit 32 Bildtafeln. Eleganter Leinenband. Früher 7,50, jetzt 2.85
Das verlorene Paradies. Roman v. Edward Stilgebauer. 192 S. 318 S. Eleg. Lein.-Bd. Fr. 5,50, jetzt 1.85

Romane der Weltliteratur 1.20
in vollständigen Ausgaben. Klarer Druck. Geschmackvolle Ganzleinenbände. (Seitenzahl in Klammern.) Früh. jeder Band 4,00, jetzt
Achleitner, In Treue fest. (320)
Anzengruber, Der Schandfleck. (336)
— Der Sternsteinhof. (284)
Brachvogel, Friedemann Bach. (512)
Bulwer, Rienzi. (300)
Dickens, Oliver Twist. (312)
Dostojewski, Der lebenslängliche Ehemann. (364)
— Netotschka Njewanowa. (360)
— Das Gut Stepantschikow. (316)
Eckstein, Pia. (286)
Eyth, Mönch und Landsknecht. (184)
Gerstäcker, Das sonderbare Duell. (336)
— Aus dem Matrosenleben. (328)
— In der Wildnis. (496)
— Verhängnisse. (336)
— Die Regulatoren in Arkansas. (312)
— Die Flusspiraten des Mississippi. (384)
— Gold. (384)
Gotthelf, Uli der Knecht. (420)
— Uli der Pächter. (474)
Keller, Der grüne Heinrich. (864)
— Die Leute von Seldwyla. (648)
— Martin Salander. (352)
— Das Sinngedicht. (320)
— Züricher Novellen. (404)
Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. (184)
Nibelungenlied und Gudrun. (302)
Scheffel, Ekkehard. (404)
Scherr, Michel. (628)
Spindler, Der Jesuit. (368)
Stifter, Erzählungen. (420)
Storm, Der Schimmelreiter u. a. (304)
Vischer, Auch Einer. (376)
Wallace, Ben Hur. (300)
Wilde, Das Bildnis d. Dorian Gray. (360)
Zola, Ein Blättchen Liebe. (482)

Kultur- und Sittengeschichte Berlins. 7.50
Von Hans Ostwald. Ein kulturgeschichtl. Dokument ersten Ranges mit Reproduktionen neuerer Meister von Menzel bis Zille und Baluschek. 656 Seiten starker Halbleinenband mit 545 Abbildungen und 12 farbigen Beilagen. Früher 18,00, jetzt

Renaissance. Zeiten und Künstler, dargestellt von G. Hunold. 240 Seiten starker, reich illustr. Leinenband. Grossquartformat. Früh. 15,00, jetzt 3.50
Hebbel, Sämtliche Werke. Herausgegeben von Adolf Stern. 4 Bände mit zus. 2823 Seiten. Gebunden. Früher 12,00 .....jetzt 5.80
Heinr. Heine, Sämtliche Werke, mit Einleitungen von Adolf Kohut. 4 Bände m. zus. 2722 Seit. Gebund. Früher 12,00 .....jetzt 5.50
Der Strandvogt von Jasmund. Geschichtl. Lebensb. a. d. Okkupationszeit d. Insel Rügen durch die Franzosen 1807-13 von Philipp Galen. 2 Ganzl.-Bände zus. 732 S. Früher 7,00, jetzt 3.30
Kapitän Wulff. Vom Schiffsjungen bis zum Kapitän. Das alte Seebären Fahrten u. Abenteuer erzählt von Gust. W. Eberlein. 34 farb. Bild. 274 Seit. Eleg. Ganzl.-Bd. Früh. 6,00, jetzt 2.35
Quer durch Südamerika. Von Willi Ule. 1925. 354 Seiten mit 33 Bildertafeln. Mit dem Segelschiff nach Südamerika, Reise in Brasilien, durch Argentinien u. Chile. Leinenbd. Früher 12,50 .....jetzt 3.50

Der Heldekönig. Roman von Max Geissler. 1921. 356 Seiten. Eleg. Leinenband. Früher 4,00, jetzt 1.35
Das Leben Tolstois von Romain Rolland. Herausgegeben von Wilh. Herzog. 220 S., m. 15 Ab. ild. 1922. Halbleinenbd. Früher 5,00 jetzt 1.65
Hagenbeck, Kreuz und quer durch die indische Welt. Herausgegeben von Vict. Ottmann. 232 Seit. m. 30 Bildtafeln u. 2 Karten. Eleg. Leinenband. Früher 7,50, jetzt 2.85
Die Welt des fernen Ostens. Erlebnisse in den asiatischen Ländern des Stillen Ozeans. Von Dr. M. Pfeiffer, illustriert. Herausgegeb. von Dr. Glaser. 226 Seiten. Eleg. Ganzleinenbd. Früher 7,50 .....jetzt 2.85
Südostasiatische Fahrten und Abenteuer. Erlebnisse in Britisch- und Holländisch-Indien, im Himalaja und in Siam. 232 S. mit 31 Bildtafeln. Eleg. Ganzleinenband. Früh. 7,50, jetzt 2.85
Kochbuch für den einfachen und feineren Haushalt mit Krankenkost und vegetarischer Küche. Herausgegeben von Clara Koth. 420 S. stark. Leinenbd. Früh. 7,50, jetzt 1.90

Der Urberliner 1.65
in Witz, Humor u. Anekdote. Von Hans Ostwald.
320 Seiten mit 16 Seiten Abbildungen. Eleganter Ganzleinenband

Unsere überlasteten Gerichte.

Prozesse, die überflüssig sind.

Unsere Gerichte klagen ständig über Arbeitsüberlastung. Aber immer wieder muß man Prozesse erleben, die zeigen, mit welchen überflüssigen Dingen sie sich beschäftigen müssen. Aus der großen Zahl solcher Prozesse, die unnötig Zeit, Kosten und Nerven fordern, seien im folgenden zwei mitgeteilt, die man geradezu als Musterbeispiele betrachten kann.

Der Arbeitslose und der Fahrschein.

Einen Betrugsfall, der erst mit der Einführung der Umsteigefahrscheine möglich geworden ist, beschäftigte die Berufungskammer des Landgerichts I. Der arbeitslose Handlungsgehilfe K. war vom Amtsgericht wegen Betruges zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er von der Straße einen Fahrschein aufgelesen hatte und ihn zur Weiterfahrt benutzte. Die Verhandlung entrollte ein soziales Bild von Arbeitslosenelend.

Der junge Mann hatte als Arbeiter, Hausdiener, Laufbursche, nachdem er seine kaufmännische Stellung wegen Abbaus verloren hatte, gearbeitet, bis er im Dezember v. J. keine Arbeit mehr fand. Seitdem lebte er von der wöchentlichen Unterstützung von 12,30 Mark. Am 10. Mai war er in der Gormannstraße zum Stempeln gewesen und wollte nach Tempelhof, um sich wegen einer Arbeitsgelegenheit zu bemühen. Er hatte nur noch 20 Pf. in der Tasche und konnte erst nach vier Tagen mit dem neuen Unterstützungsgeld rechnen. Seine letzten Pfennige wollte er behalten. Wäre er die zwei Stunden zu Fuß gelaufen, dann war es ihm sicher, daß ihm schon ein anderer die Stelle weggeschnappt hätte. Vor einem Warenhaus am Alexanderplatz sah er eine Menge weggeworfener Fahrscheine auf der Straße liegen. Er bückte sich, um einen Schein herauszusuchen, der noch nicht zur Weiterfahrt benutzt worden war. Ein uniformierter Aufsichtsbeamter der Straßenbahn rief ihm zu: „Laß die Toten ruhen." Der junge Mann erwiderte ihm darauf: „Man kann die Toten ja auch lebendig machen." Da der Beamte mit einer Straßenbahn weiterfuhr, benutzte der Angeklagte, sicher geworden, einen Schein ohne abgerissene Ecke, um nach Tempelhof zu kommen. Er war aber noch nicht weit, als derselbe Beamte zu seinem Schrecken auf seinen Wagen aufsprang und die Ungültigkeit des Fahrscheins feststellte. Der Missetäter wäre glimpflich davongekommen, wenn er die eine Mark Strafe hätte gleich zahlen können. Die hatte er aber nicht, und so wurde er wegen Betruges angeklagt. Auf den Hinweis von Landgerichtsrat Claar, daß er doch einen Betrug verübt habe und Strafe bekommen müsse, antwortete der Angeklagte, daß er das wohl einsehe, daß es aber doch nicht bei seiner ersten Strafe gleich Gefängnis sein brauche. Der Staatsanwalt hielt drei Tage Gefängnis für durchaus angemessen und beantragte die Verwerfung der Berufung. Die Strafkammer hatte jedoch Einsicht für die soziale Notlage des Angeklagten und verurteilte ihn zu drei Mark Geldstrafe oder einem Tage Gefängnis. Ein mildtätiger Herr, der der Verhandlung beigewohnt hatte, überreichte dem Angeklagten mit Genehmigung des Vorsitzenden den Taler, damit er nicht ins Gefängnis gehen brauche.

Auch eine „Kindesentführung".

Ein Ehemann, angesehener Arzt und vielbeachteter Künstler, lebt in unglücklicher Ehe und läßt sich von seiner Frau scheiden. Ueber die drei Kinder ist ein nach der Ansicht des Vorsitzenden in der gestrigen Verhandlung „geradezu furchtbarer Vertrag" geschlossen worden. Die Kinder sollen abwechselnd dem Vater und der Mutter zur Erziehung übergeben werden, und der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Krohne, ruft aus: „Ich verstehe nicht, wie der gegnerische Anwalt zu einem derartigen Vertrage, die Kinder auseinanderzureißen, die Hand bieten konnte." Hinzu kommt, daß die geschiedene Ehefrau inzwischen einen lungenkranken Mann heiratete, und der Vater befürchtet Ansteckung. Deshalb stellt der unglückliche Vater beim Gericht den Antrag, der Mutter die Kinder wegen Unwürdigkeit zu entziehen. Dieser Antrag hat Erfolg: Der Vormundschaftsrichter ordnet an, daß die Kinder vorläufig beim Vater verbleiben.

Dann aber betreten eines Tages ein Gerichtsvollzieher und ein Schupowachtmeister die Wohnung des Vaters. Eine vor kaum fünf Stunden gefällte Entscheidung des Landgerichts wird verlesen, nach der die Kinder der Mutter zu übergeben sind. Der Gerichtsvollzieher verlangt sofortige Auslieferung der Kinder. Den Vater bestürzt vor allem das Erscheinen des uniformierten und bewaffneten Schupomannes, und er vermag sich nicht auszumalen, daß ein Gerichtsvollzieher unter polizeilichem Schutz eine Entscheidung im selben Augenblick verkünden und vollstrecken will. Er bittet um eine kurze Frist, um mit seinem Anwalt zu telephonieren, und im Nebenzimmer trifft er seine Kinder und die Erzieherin. In dieser Aufregung sagt er: „Gehen Sie so rasch wie möglich mit den Kindern spazieren!" Am Telephon bestätigt ihm dann sein Anwalt, das Vorgehen des Gerichtsvollziehers sei gesetzlich nicht zulässig. Darauf lehnt der Vater die Herausgabe der Kinder dem Gerichtsvollzieher gegenüber ab.

Gestern stand dieser Fall vor dem erweiterten Schöffengericht Charlottenburg zur Verhandlung. Es handelt sich um den stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Städtischen Oper in Charlottenburg, den hochangesehenen Musikkritiker des „Vorwärts", Dr. Singer, und die Erzieherin Charlotte Pläge, die aus § 235 St. G. B. wegen Kindesentführung angeklagt sind. Wir erfahren, was damals mit den Kindern weiter geschah. Draußen saß im Auto die Mutter, von einem Privatdetektiv war die Hintertür bewacht. Trotzdem war die Erzieherin mit den Kindern unbemerkt aus dem Hause herausgekommen. Als dann aber in den Spätabendstunden die Kinder zum Vater zurückkamen, erschienen Kriminalpolizisten, störten die Kinder aus dem Schlafe, — das älteste Mädchen ist neun Jahre alt! — brachten sie auf die Wache und leiteten sie der Mutter zu. Seitdem hat der Vater seine Kinder nicht gesehen.

Auf der Anklagebank sitzt der Vater, trotzdem nach dem allgemeinen Empfinden die Mutter dorthin gehört hätte. Auch das Gericht ist der Ansicht, daß der Vater unschuldig ist. Würden selbst aus der Tatsache, daß er die Kinder während der Anwesenheit des Gerichtsvollziehers spazieren führen ließ, die Voraussetzungen des Gesetzesparagraphen erfüllt sein, so ist doch soviel sicher, daß aus § 59 Freispruch erfolgen muß, da nach der Anfrage des Vaters bei dem Anwalt von einem dolus, einer Absicht, unter gar keinen Umständen die Rede sein kann. Deshalb hat sogar der Staatsanwalt Freisprechung beantragt, und das Gericht schloß sich an.

Wir fragen: Ist so etwas nötig? Muß aus einem Tatbestande heraus gegen einen angesehenen Mann Anklage erhoben werden, wenn alle Beteiligten der Rechtsprechung, Gericht, Staatsanwalt und Verteidigung, der einmütigen Ueberzeugung sind, daß auf Freispruch zu erkennen ist?

Raubüberfall in der Landsberger Allee.

Die Täter entkommen.

Gestern nachmittag wurde die 60jährige Produktenhändlerin Anna Schunke auf dem Grundstück Landsberger Allee 100 überfallen und beraubt. Die Bude der Händlerin steht dicht am Eingang des ausgedehnten Grundstücks. Nachmittags erschienen bei Frau Sch. ein Mann und eine Frau, die der Händlerin beide unbekannt waren. Sie wollten Lumpen verkaufen und verlangten dafür 30 Pf. Frau Sch. wollte jedoch nur 20 Pf. geben und zog nach längerem Handeln ihre Geldtasche heraus, in der sich etwa 300 Mark befanden. **Plötzlich packte der Mann sie am Halse, zog sie über den Ladentisch und würgte sie.** Dann raubte er etwa 200 M.; die ihn begleitende Frau raffte schnell die Lumpen wieder zusammen und beide flüchteten aus dem Geschäft. Der Mann schloß die Tür von außen zu, um eine Verfolgung zu verzögern. Als Frau Schunke wieder zu sich kam, schlug sie die Scheibe der Tür ein, schob den Riegel auf und konnte nun erst Lärm schlagen. Von dem Räuber und seiner Begleiterin war natürlich nichts mehr zu sehen. Merkwürdigerweise hat der große und scharfe Hund, der an einer langen Kette im Geschäft lag, sich nicht gerührt und die Fremden bei dem Ueberfall nicht gebissen. Seine Kette ist lang genug, daß er die Tür hätte erreichen können. Mitteilungen von Personen, die vielleicht die flüchtenden Räuber gesehen haben, erbittet Kriminalkommissar Werneburg, Raubdezernat im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

*

Zu dem Vorfall in der Kleinen Frankfurter Str. 7, über den wir gestern berichteten, erfahren wir noch, daß nach den Ermittlungen, die Kriminalkommissar Dr. Wächter mit seinen Beamten anstellte, das Mädchen den Mann an der Ecke der Kaiser- und Kleinen Frankfurter Straße traf und mit ihm zusammen das Quartier aufsuchte. Die Verletzungen, die sie erlitten hat, sind glücklicherweise nicht so schwer, wie es zunächst schien. Der Attentäter muß mit dem abgebrochenen Messerstumpf zugestoßen haben, da die weitaus meisten Wunden Rißwunden sind. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es sich nicht um ein Sexualverbrechen handelt, sondern daß der Mann mit dem Mädchen wegen einer Geldfrage in Streit geriet und nun wütend auf sie eindrang. Sie ist, obwohl die Verletzungen nicht lebensgefährlich sind, ziemlich arg zugerichtet. Der Mann, von dem bisher noch keine Spur gefunden wurde, ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, von kleiner untersetzter Gestalt und trug eine blaue Seglermütze und eine Windjacke. Mitteilungen zu seiner Ergreifung an Kriminalkommissar Dr. Wächter im Polizeipräsidium.

Kein Anlaß zur Beunruhigung.

Bei dem Fall von spinaler Kinderlähmung, der aus der Wilmersdorfer Goetheschule gemeldet wurde, hat jetzt die genauere ärztliche Untersuchung ergeben, daß es sich um eine leichte Erkrankung handelt. Eine sichere Feststellung darüber, ob wirklich spinale Kinderlähmung vorliegt, fehlt noch. Die Klasse, zu der das erkrankte Kind gehört, wird am heutigen Mittwoch den Unterricht wiederaufnehmen. Zu einer Beunruhigung ist kein Anlaß, da alle Maßregeln getroffen sind, eine Weiterverbreitung der Krankheit (falls es sich überhaupt um spinale Kinderlähmung handelt) zu verhüten. Einzelfälle von Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung werden in Berlin öfter gemeldet. In der Regel geht die Gesamtzahl der Meldungen aus einem ganzen Jahr nicht über ein paar Dutzend hinaus. Im Jahre 1923 wurde die ungewöhnlich hohe Zahl von 64 gemeldeten Fällen beobachtet. Dagegen wurden aus 1924 nur 27 und aus 1925 nur 28 Fälle gemeldet.

Eine seltsame Schießerei.

Mit der Aufklärung einer seltsamen Schießaffäre ist die Kriminalpolizei zurzeit beschäftigt. Vor der Rettungsstelle 11 in der Kaiserallee zu Wilmersdorf hielt gestern gegen 20 Uhr ein Droschkenauto, dem zwei junge Leute entstiegen. Einer von beiden, ein 17jähriger Sattler Kurt P. aus der Holsteinischen Straße konnte sich nicht selbst fortbewegen und mußte von seinem Begleiter in die Rettungswache getragen werden. Der Arzt stellte eine schwere Schußverletzung am rechten Unterschenkel fest und ordnete die sofortige Ueberführung in das Schöneberger Krankenhaus an. Die jungen Leute gaben, nach der Herkunft der Schußverletzung gefragt, so wirre Antworten, daß die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt wurde, die sofort die Ermittelungen aufgenommen hat.

Feuer in Marzahn.

Mit der Bekämpfung eines gefährlichen Brandes war die freiwillige Feuerwehr von Marzahn und ein Zug der Berliner Berufswehr gestern abend in der Schloßstraße 30 zu Marzahn mehrere Stunden lang beschäftigt. Das Feuer war gegen 18 Uhr in der Dachkonstruktion eines etwa 20 Meter langen Stallgebäudes entstanden und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Zum Glück gelang es, mehrere Pferde und Kleinvieh rechtzeitig zu retten. Der heftige Wind trieb große Flammenbündel nach allen Seiten auseinander, so daß eine Zeitlang die Nachbargebäude stark gefährdet waren. Durch starkes Wassergeben aus vier Schlauchleitungen konnte das Feuer nach über einstündiger Tätigkeit niedergekämpft werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die späten Abendstunden hinein. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Reichsbanner in Arensdorf. Zu unserer Mitteilung, daß in Arensdorf der vom Reichsbanner niedergelegte Kranz gestohlen wurde, erfahren wir, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht.

22]

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

Einige schüttelten ihm fest die Hand, verzogen angestrengt ihr Gesicht zu einem Lächeln und wußten nicht, was sie ihm sagen sollten, räusperten sich und schrien in unartikulierten Lauten.

„Nun? ... Was, Bruder? ... Wie ist es? ... Was? ..."

Und gingen auf ihren Platz, ohne sich umzuschauen. Und als sie sich niedersetzten, schauten sie ihn wieder an, mit einem Lächeln, das sie nicht unterdrücken konnten.

Gromada kam, lachte und es pfiff in seiner tuberkulösen Brust.

„Ist doch aus ganz anderem Stoff, der Genosse Tschumalow! Wirklich ... Nun, leg los! ... Wie wir Kommunisten uns wegen der Ziegen und Feuerzeuge desorganisiert haben, aber erlaube nicht zu diskutieren ... Deck alles auf und dulde keine Widerrede! ..."

Er drehte sich zu den Arbeitern um und erstickte fast in seinem Entzücken.

„Da habt Ihr's, Ihr Teufel, Ihr Nichtstuer! ... Durch den Tod ist er gegangen und so und weiter ... Und ich erkläre: ich verlange nicht das Wort, ich sag im vorhinein, daß ich mit Genossen Tschumalow gehe ... so wie Ihr mich hier seht, bin ich auch durch ihn in die Reihen der RKP. eingetreten ..."

Man hörte Gromada zu und lachte. Zu Gromada paßten diese Worte nicht. Und auch Tschumalow lächelte. Und die Arbeiter wälzten sich im dichten Tabaksqualm vor Lachen, das im Husten erstickte.

„Sprich, Gromada! ... Dreh die Berge wie einen Kreisel, treib alle mit der Peitsche an, Genosse ... Wir werden siegen! ..."

Loschak saß in einem fernen Winkel. Schwarz und bucklig, machte er sich wie ein Stück Anthrazit zwischen den staubigen, zementfarbenen Flocken der Arbeiter breit. Er saß schweigsam, war kleiner als alle, hatte aber etwas Erdrückendes an sich, und es war unmöglich, ihn nicht zu bemerken, wie er so da saß, mit einer finsteren wortlosen Frage in den Augen. Loschak schaute über alle Dinge hinweg, aber man hatte das Gefühl, als ob er plötzlich ein Wort auf den Menschen an den Schädel schmeißen wollte, ein Wort, das ebenso von Rauch und Metallstaub durchtränkt sein würde, wie er selber, wie sein Gesicht, und das alle verstummen lassen und alle niederschmettern würde durch seine Schwere.

Die Weiber saßen unruhig da, zupften an ihren Kleidern, lachten über den ganzen Mund, lärmten wie die Spatzen. Und als ihre Führerin stand, nicht neben ihnen, aber so, daß man sie sehen konnte, neben der Wand — Dascha. Ihr rotes Tuch brannte in ruhigen Flammen in Erwartung der Ereignisse. Manchmal trat sie zu den Weibern, und sie drängten sich eng um sie, stießen mit den Köpfen aneinander, flüsterten alle zusammen und erstickten fast in ihrem Lachen.

Man erwartete, daß Luchawa jeden Augenblick kommen würde, um seinen Bericht über den Kampf gegen den Zerfall und über die Holzkrise zu beginnen. Die Tür öffnete sich, und es erschien — nicht Luchawa, sondern Sawtschuk, in Fetzen gekleidet, mit blutroten Augen.

Aufgeschwemmt, mit einer Riesenkraft, die in seinen Muskeln stecken geblieben war, ließ er sich, mit dem Rücken an der Wand herunterrutschend, wie ein Klotz auf den Fußboden vor der Tür fallen und streckte seine knochigen, zerschundenen, blutunterlaufenen Knie aus. Tief unter der Stirn, im dunstigen Dunkel seiner gezähmten Augen, ergoß sich in vergifteter Trübe ein großer Schmerz.

Dascha ging zum Fenster, öffnete beide Flügel, die schwer waren wie Türen.

„Verfluchte Kerle in dieser Zelle, die ganze Arbeit räuchern sie mit ihren Pfeifen aus. Für ein müßiges Hirn — ist das Rauchen eine Arbeit ..."

Und kaum waren die Fenster geöffnet, als das ganze Zimmer wie ein Faß erdröhnte: auf der Veranda, einen Stock höher, brüllten die Trompeten wie Stiere, und die Trommeln donnerten ohrenbetäubend.

... In ihre häuslichen Nester zerstreut, das Werk, das Dröhnen, den Rauch, den Staub und Geruch der Maschinen ganz vergessend, mit anderem Staube bedeckt, dem Staube der Bergwinde — krochen die Werkarbeiter, die Arbeiter der verschiedenen Werkstätten, mit Säcken auf dem Rücken, hordenweise auf die Berge. Ueber Berg- und Steppenwege und Pfade gingen sie nach den Gehöften und Kosakensiedlungen, wie in den Zeiten der Naturalwirtschaft, vom Hunger getrieben und einer Gier, wie sie nur in Urzeiten vorgekommen sein mag. Die Männer der Arbeit, die in der Frühe nicht das Krähen der Hähne, sondern das metallische Heulen der Sirenen geweckt hatte, lernten in diesen Jahren die Gemütlichkeit der Ziegen- und Schweineställe, den scharfen Geruch des Viehdüngers und die Freude der warmen Hühnernester kennen, und diese Maschinenmenschen aus den dumpfen Fabriken lernten es, mit den Schweinen, Ziegen und Hühnern zu schreien, lernten es, wegen der Hühner und Ziegen, wegen eines Löffels Graupen in der Volksernährungsküche, den aus Unachtsamkeit ein fremdes Ferkelchen gefressen hatte, ein wüstes Geschrei zu erheben. Das elektrische Licht erlosch im Werk und in den Arbeiterkasernen, die Sirenen erstickten im Staub, Schweigen und Müßiggang. Es krähte und grunzte nach Dorfidylle. Düster versteckte sich der sorgsam-fleißige Mann und die sparsam-geschäftige Frau in ihren häuslichen Käfigen.

Und hier im Klub „Komintern", in der Zelle, reißen die Kommunisten ihre Augen auf, ihre ungewaschenen Hände und Kleider riechen nach Hühnerschmutz und nach dem Salmiakgeruch der Schweine- und Ziegennester. Sie sitzen eng aneinandergepreßt, und das Heulen der Trompeten und die ungewohnten Worte rufen ein anderes, vergessenes Leben aus der Vergangenheit in ihre Erinnerung. Auch Gljeb gehört zur Vergangenheit (als ob er erst gestern hier war), und er riecht nach Oel und glühendem Eisen und dem Schwefeldunst der kaltgewordenen Schlacken ... Und wieder —

... Das Werk ... Produktion ... Bremsberge ... Werkstätten ...

Kaum war Dascha vom Fenster weggegangen, als Sergiej mit seiner schüchternen Glatze, die bis zu den Schultern herabhängende Locken umrahmten, eintrat. Er näherte sich Gljeb, bückte sich über seine Schulter und flüsterte ihm in geschäftlichem Ton etwas zu.

Gljeb stand auf, riß den Helm vom Kopf und warf ihn mit geschickter Wendung auf das Fensterbrett.

„Genossen, hier ist Genosse Iwagin statt Luchawa. Genosse Luchawa ist bei den Verladern, die revoltieren, in drei Teufels Namen ... wegen der Rationen ... Wir eröffnen die Versammlung ... Schweigt also doch endlich, ihr Himmelhunde. Und noch etwas will ich euch sagen: ich habe gehört, so mit halbem Ohr, und das erzählt auch das Radio ... das Ausland, die Entente, kommt zu uns wegen Handel ... schickt Schiffe ... Ich glaube, wir werden darüber nicht sehr beleidigt sein ... Bitte sehr! Wir freuen uns! ... Wir können uns auch was einbilden ..."

Er machte diesen Scherz und lachte selber.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mulattin.

Wer kann hier helfen?

Neben der Mutter, einer hellen Blondine, sitzt auf der Zeugenbank die Tochter, eine Mulattin. Ein unglücklicher Zufall war es, dem das Kind seine Existenz verdankte; weder der Vater, ein Neger, seines Zeichens Kellner, noch dessen angetraute Ehefrau, die Mutter, hatten es als Weltbürger gewünscht.

Eine Mulattin — auf dem Hofe einer Mietskaserne im Nordosten und auf dessen Straßen Zielscheibe grausamer Kinderspäße, Gegenstand unzähliger Demütigungen in der Volksschule und in der Wäscherei, wo sie lernte und später arbeitete. Ein Unglück kommt aber selten allein: das Berliner Mulattenkind erblindete auf einem Auge, eine Mittelohrentzündung führte zur Lähmung der linken Gesichtshälfte, und dann erkrankte es an der Schwindsucht. Das gab der Mulattin den Rest, schleuderte sie aus dem Geleise, warf sie auf die Straße, machte sie zum Gemeinbesitz. Bis zuletzt hatte sie gearbeitet, jetzt war sie aber arbeitsunfähig, mußte monatelang im Krankenhaus liegen und verlor die Erwerbslosenunterstützung. Sollte sie ihrer Mutter, der ehemaligen Friseuse und jetzigen Wursthändlerin zur Last fallen? Ihr und dessen Freunde, ebensolch einem Würstchenhändler? Der Vater des Mädchens war schon seit langem tot. Zu einer Art Broterwerb, zu einem Beruf war sie noch fähig, und den übte sie aus. Ein Jahr lang. Die Polizei griff sie wohl auf; die Frauenkriffestelle beschäftigte sich wohl mit ihr. Sollte man aber die Schwindsüchtige etwa unter Kontrolle stellen oder ins Arbeitshaus stecken? Dann fiel sie aber einem gewissenlosen Menschen in die Hände, einem Landstreicher, einem Bettler, einem Vorbestraften. Liebte er vielleicht die Schwindsüchtige, Halbblinde mit dem schiefen, gelähmten Munde? Nein, aber ihr Geld brauchte er. Und er erhielt es. Sie gab es ihm, weil sie ihn liebte; denn eines Menschen bedurfte sie doch. Alles gab sie ihm Tag für Tag, und er mißhandelte sie. Mit blaugeschlagenen Augen kam sie zur Mutter heim, bei der sie immer noch wohnte. „Er schlägt mich, weil ich kein Geld gebracht habe," klagte sie. Und ihre Kolleginnen, die Mädel von der Straße, kamen nachts zum Wurststand der Mutter und sagten ihr: „Weißt du, daß sie mit dem „langen Herrn" verkehrt und daß er sie schlägt? Selbst in den Kneipen brüstet es sich damit." Die Mutter sucht den „langen Herrn" auf. „Es ist kein Mädel für Sie, suchen Sie sich eine andere, sie ist ein unglücklicher Mensch." Was hilfts. Das Mädchen läuft immer wieder zu dem „langen Herrn". Sie kann nicht von ihm lassen. Aber eines Tages schlug er sie wegen eines ganz nichtigen Grundes. Nun hat sie es endlich satt; sie läuft zur Polizei und erstattet gegen ihren Zuhälter Anzeige: Geschlagen hat er sie, mißhandelt, auf die Straße geschickt, Tag für Tag ihr Geld abgenommen. So hat sich Müller, das ist der Name des „langen Herrn", wegen Zuhälterei vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zu verantworten. Es ist das übliche Schauspiel. Das Mädchen nimmt ihren Freund in Schutz: Sie habe die Polizei belogen; alles sei unwahr. Müller ist aber geständig; er gibt zu, von dem Mädchen jeden Tag Geld genommen zu haben. Er hatte nicht gefragt, woher das Geld kam. Das Urteil lautet auf ein Jahr einen Monat Gefängnis. Die Mulattin wirft ihrem Freunde zärtliche Blicke zu; sie schneidet ihrer Mutter Grimassen, weil sie über ihren Freund die Wahrheit gesagt hat. Ob man ihr wohl jemals helfen kann?

Die Republik den Republikanern.

Im Zeichen dieser Losung wird eine große republikanische Kundgebung stehen, die der Ortsverein Friedrichshain des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am kommenden Sonntag um 15½ Uhr auf der Weberwiese veranstaltet. Als Redner ist neben Vertretern der republikanischen Parteien Polizeioberst a. D. Dr. Schützinger vorgesehen. Der starke Besuch einiger Platzkonzerte, welche die Musikkorps des Ortsvereins in den letzten Tagen auf öffentlichen Plätzen des Berliner Ostens veranstalteten, bewiesen eine erfreuliche Anteilnahme der Bevölkerung dieses am dichtesten bewohnten Berliner Bezirks. Der Aufmarsch des Reichsbanners wird durch die Teilnahme der republikanischen Parteien unterstützt. Von der republikanischen Bevölkerung wird erwartet, daß sie die Arbeit des Reichsbanners durch Teilnahme an der Versammlung und durch Flaggen in den Reichsfarben unterstützt.

Genesungsheime der Ortskrankenkassen.

Die Erholungsstätten der Krankenkassen gewinnen für die allgemeine Gesundheitspflege eine immer wachsende Bedeutung. Achtundachtzig Genesungsheime der dem Hauptverband deutscher Krankenkassen angehörenden Ortskrankenkassen, die über 5610 Betten verfügen, stehen jetzt auch für Mitglieder anderer dem Hauptverbande angehörenden Kassen offen. Die Heime befinden sich in allen Teilen Deutschlands, in der Hauptsache in Luftkurorten im Schwarzwald, im Harz, im Thüringer Wald, im Erzgebirge, Isergebirge und Riesengebirge. Aufgenommen werden Erholungsbedürftige; Blutarme, Rheuma-, Nerven-, Herz-, Magen-, Gicht- und Zuckerkranke, einige Genesungsheime kommen auch für Frauen- und Stoffwechselkrankheiten und skrofulöse Kinder in Frage. Als Heilmittel gelangen zur Anwendung neben dem Luftwechsel medizinische Bäder aller Art, insbesondere auch Thermal-, Moor-, Stahl-, Salz-, Fichtennadel-, Kohlensäure- und Lichtbäder.

Ein Verzeichnis der Anstalten ist allen Verbandskassen vom Hauptverband zugegangen. Anträge auf Aufnahme in die Anstalten sind an die in dem Verzeichnis angegebenen Stellen zu stellen. Die Kassenmitglieder wenden sich wegen der Durchführung eines Heilverfahrens durch Vermittlung des sie behandelnden Kassenarztes an ihren Kassenvorstand.

Im November Straßenbahn durch die Seestraße.

Der Einbau der Straßenbahngleise in die Seestraße, der bereits in den Sommermonaten begonnen wurde, schreitet vorwärts. Die Gleise werden überall dort, wo eine Mittelpromenade sich befindet, in diese Mittelpromenade in Rasen gebettet. Die Straße selbst wird wieder asphaltiert. Der Bau ist jetzt soweit gefördert, daß man damit rechnet, ab Mitte November die Straßenbahn durch die Seestraße verkehren zu lassen. Es wird voraussichtlich keine neue Linie eingerichtet, sondern eine bestehende Linie auf die Seestraße umgelegt und bis Plötzensee durchgeführt werden.

Hans Breitensträter geschieden. Die Ehe des deutschen Meisterboxers Hans Breitensträter und seiner Frau Lisa geborene Lauer wurde am Dienstag in Berlin unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geschieden. Beide Teile wurden für schuldig erklärt, und die Scheidung wegen „ehewidrigen Verhaltens" ausgesprochen.

Die zehnte Jahresversammlung des Deutschen Normenausschusses findet am Freitag, dem 28. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, im Marmorsaal des Zoologischen Gartens zu Berlin statt. Prof. Dr. Dessauer, M. d. R., wird über das wirtschaftliche und das technische Oekonomiegesetz sprechen, worauf der Vorsitzende des Deutschen Normenausschusses, Herr Baurat Dr.-Ing. Neuhaus, einen Ueberblick über die ersten zehn Jahre der Normungsbewegung geben wird. Eine mit der Versammlung verbundene Ausstellung ist bereits von 3 Uhr ab geöffnet. Interessenten erhalten auf Anforderung vom Deutschen Normenausschuß in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 7, Fernsprecher Merkur 3925—3928, kostenlos Eintrittskarten.

Zur Beschaffung von Lernmitteln für bedürftige Volksschulkinder sind im Berliner Stadthaushaltplan für 1927 626 510 Mark bereitgestellt worden. Sie sollen nach Maßgabe des Bedarfs auf die 20 Verwaltungsbezirke verteilt werden. Der Magistrat beantragt jetzt bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von weiteren 100000 Mark für diesen Zweck. Zur Begründung weist er auf einen von der Stadtverordnetenversammlung bei der Haushaltberatung im Juni d. J. gefaßten Beschluß hin, der für alle Volksschulkinder ganz freie oder teilweise freie Lernmittel nach einer Einkommenstaffelung forderte. Inzwischen **haben Feststellungen der Schuldeputation ergeben, daß in den** Volksschulen Berlins mindestens 40 Proz. bedürftige Kinder sind und weitere 20 Proz. als Kinder von Minderbemittelten angesehen werden müssen. Aus der den Stadtverordneten zugegangenen Magistratsvorlage über die Nachbewilligung ist nicht zu ersehen, wieviele von diesen 40 Proz. bedürftiger Kinder bisher die Lernmittel unentgeltlich erhalten haben. Die erschreckend hohe Zahl von 40 Proz. läßt die Wirkungen der Arbeitslosigkeit erkennen. Mit 100 000 Mark wird sich da nicht viel machen lassen.

SPD. Wilmersdorf

Heute, Mittwoch, den 26. Oktober, 20 Uhr,
in den Flora-Sälen, Halensee, Johann-Georg-Straße 19

Republikanischer Abend

Tagesordnung:
Schwarzweißrot oder **Schwarzrotgold?**
Referent: Genosse Joh. Stelling, Ministerpräsident a. D.
Alle Republikaner sind eingeladen.

Ein Siebzigjähriger. Genosse Emil Sauerzapf, Wilhelmshavener Str. 56, feiert heute, körperlich und geistig außerordentlich frisch, seinen siebzigsten Geburtstag. Er gehört der Partei seit 1904 an, und hat ihr seitdem seine Kraft gewidmet. Im Holzarbeiterverband ist er seit 1891 organisiert und hat auch hier als Funktionär seinen Mann gestanden. Wir wünschen dem Siebzigjährigen, der sich auch heute noch der Partei widmet, lange Jahre erfolgreichen Wirkens für unsere Idee.

„Wer ist der Vater?" Man lachte wiederum herzlich über die gute, alte Herrnfeldiade, gestützt und getragen von Anton Herrnfeld und Grünecker im Residenztheater. Diese beiden Altmeister jüdischen Humors spielen kaum mehr Theater, sie leben einfach auf der Bühne und erzählen uns etwas aus ihrem Alltag. Virtuos beherrschen sie die Charakteristik der Geste, die ja bekanntlich viel mehr sagt als der Mund, sie enthüllen ihre guten und schlechten Eigenschaften, durch den scharfen Spiegel der Selbstpersiflage gesehen und würzen und umkränzen all dies mit dem sarkastischen Humor, der in allen Lebenslagen immer wieder die Karre aus dem Dreck zieht. Schade, daß diese Art Bühnenliteratur so stark aus der Mode gekommen ist, es weht einem da wieder einmal eine gesunde, würzige Luft von der Bühne entgegen, die man eigentlich im Theater heute recht selten verspürt. Entweder sie ist zu dünn, oder dann wieder zu dick. Schade auch, daß nicht das ganze Ensemble auf gleicher künstlerischer Höhe steht und nur die beiden Hauptakteure gleich einsamen Säulen nach oben ragen. Auch wäre es geboten, das Stück etwas zu restaurieren; vor allem die Längen zu beschneiden und das ewige, schwindelerregende Changieren der Auftretenden in ruhigere Bahnen zu lenken. Neben den beiden Stars war noch sehr nett Erna Friele als ostpreußische Küchenfee, die, im gottbegnadeten Trott, gänzlich unbeteiligt von einem Dilemma zum anderen latscht. Jedenfalls wurde soviel und so herzlich lange nicht im Theater gelacht.

Ihr 40. Stiftungsfest feiert in diesen Tagen die Gesangsvereinigung der Kriminalpolizei. Die Veranstaltungen, die unter dem Ehrenpräsidium des Polizeipräsidenten Zörgiebel und des Chefs der Kriminalpolizei, Regierungsdirektors Dr. Hagemann, stehen, begannen gestern abend mit einem Festkonzert. Auf die Ansprache des Vorsitzenden, Kriminalbezirkssekretärs Dose, der einen Rückblick auf die Gründung und Entwicklung der Vereinigung warf, erwiderte Präsident Zörgiebel, der sich als Freund und Förderer des deutschen Volksliedes bekannte und der Vereinigung, die zugleich auch den Geist der Kameradschaft stärke, seine Unterstützung und Förderung zusagte.

Die neue Nummer der „Arbeiterwohlfahrt" bringt einen Leitartikel von Genossin Dr. Helene Simon über „Bewahrung als Aufgabe der Wohlfahrtspflege". Die Frage ist durch die bevorstehende Neuregelung des Strafrechts und Strafvollzuges besonders aktuell. Das neue Heft bringt ferner einen Aufsatz von Genossin Louise Schröder über „Die Arbeitsvermittlung", von Genossin Regierungsrat Wachenheim über die Ausstellung „Das junge Deutschland" und weiter Berichte über die Wohlfahrtspflege auf dem Städtetag und den Allgemeinen Fürsorgeerziehungstag. Unter der Rubrik „Aus der Arbeiterwohlfahrt" berichtet Genosse Dolleschel-München über das Lehrlingsheim der Münchener Arbeiterwohlfahrt. Mitteilungen über die Organisation und eine reichhaltige Bücherschau folgen.

Das Studentenwerk bittet um Zimmer für Studenten. Viele Studenten konnten für das Wintersemester noch nicht untergebracht werden, und die Berliner Bürgerschaft wird gebeten, gute brauchbare heizbare Zimmer zu angemessenen Preisen, nicht über 35 und 40 Mark, zu überlassen. Auch Zimmer mit Gegenleistung, wie Beaufsichtigung der Schularbeiten, Nachhilfeunterricht usw., werden dringend benötigt. Angebote nehmen dankbar entgegen: Akademisches Wohnungsamt des Studentenwerks Berlin e. V., Universität, Westflügel, Eingang von der Universitätsstraße, Fernsprecher: Norden 2920—22, und Wohnungsfürsorge der Technischen Hochschule, Charlottenburg, Berliner Straße, Zimmer 157, Fernsprecher: Steinplatz 9000.

Sprechchor für Proletarische Feierstunden. Die Uebungsstunde findet in dieser Woche am Freitag, dem 28. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17, statt.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend. Dienstag, 1. November, 19½ Uhr: Filmvortrag in der Aula Realgymnasium Mittenwalder Straße 34. Eintrittskarten 20 Pf. (Kinder 10 Pf.) in den Abgabestellen Arndtstr. 29, Dreibundstraße 5, Planufer 14.

Funkwinkel.

Die Volkstümlichkeit von Händels Werken macht sie besonders funkgeeignet. In seiner Einführung zu dem nachfolgenden Oratorium „Samson" wies Dr. Kurt Singer auf diese Tatsache hin. Bei Händel ist der Chor nicht Begleiter, sondern eigentlicher Träger der Handlung. In wuchtig aufgebauten, doch fast immer volkstümlichen Melodien spricht er zu den Hörern. Eine wertvolle Vorbereitung auf das Werk gab Dr. Singer, indem er die Partitur an musikalischen Beispielen erläuterte. Die Aufführung unter Friedrich Jung wurde von Chor und Orchester der Funkstunde und den Solisten Elisabeth Ohlhoff, Lilly Dreyfuß, Louis van de Sande, Bernhard Köhler glänzend getragen. Statt des verhinderten Jacques Urius sang Karl Jahn den Samson. Leider sang er sehr unfrei, abgesehen davon, daß seiner Stimme Wucht und Fülle für diese Partie fehlt. — Professor Dr. phil. et med. Max Dessoir behandelte in seiner Vortragsreihe über den Okkultismus die Erscheinungen des „räumlichen und zeitlichen Hellsehens". Es gibt mannigfache Erklärungsmöglichkeiten für diese Erscheinungen. Prof. Dessoir nannte ungewöhnlich gesteigertes Tastempfinden, das Geschriebenes sogar durch Hüllen wahrzunehmen vermag, Telepathie und schließlich im Unterbewußtsein aufgetauchte Sinneswahrnehmungen, die aus scheinbar völlig gleichartigen Dingen noch Unterschiede erkennen und so das Verlangte herausfinden lassen. Wirkliches Hellsehen von unbekannten Gegenständen unter undurchlässigem Verschluß hat jedenfalls noch nie wissenschaftlicher Untersuchung standgehalten. — Am Nachmittag las der 60jährige Arthur Rehbein, bekannter unter seinem Pseudonym Atz vom Rhyn, Unterhaltendes aus seinen Werken. Tes.

Berlin—Peking.

Verhandlungen über den Flugverkehr nach dem Fernen Osten.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Lufthansa sind die Verhandlungen über die Verlängerung der Luftverkehrslinie Berlin—Moskau nach dem Fernen Osten noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Verhandlungen gestalteten sich naturgemäß recht schwierig, da ein außerordentlich umfangreicher Komplex von Fragen politischer, technischer und finanzieller Natur zu behandeln sei. Wenn auch die beteiligten Kreise zuversichtlich erwarteten, daß ein alle Teile befriedigendes Ergebnis zustande komme, so sei ein Abschluß bisher nicht zu verzeichnen. Insofern dürfte eine aus Moskau stammende Drahtmeldung, die über den bevorstehenden Abschluß eines Vorvertrages innerhalb der nächsten fünf Wochen zu berichten wußte, zeitlich verfrüht sein.

Eröffnung der Stettiner Funkausstellung.

Gestern vormittag gegen 12 Uhr wurde die in Stettin vom 25. bis 27. Oktober stattfindende Funkausstellung in Gegenwart von Vertretern der Reichs-, Staats- und kommunalen Behörden mit einem Festakt im Konzerthaus eröffnet. In kurzen Ansprachen wurden Sinn und Zweck der Ausstellung, auf der mehr als 70 Firmen vertreten sind, und der kulturelle Wert des Rundfunks gewürdigt. Die Ausstellung, die systematisch den Rundfunkempfang von der Sendung ab anschaulich darstellt, will durch belehrende Vorführungen und Veranstaltungen in das Wesen des Rundfunks einführen und für ihn werben. Am Mittwoch kommt Ludwig Thomas „Erster Klasse" als Sendespiel unter Leitung von Alfred Braun zur Aufführung. Ein großer Funkball, bei dem eine stattliche Reihe Berliner und Stettiner Künstler mitwirken werden, wird am Donnerstag die Ausstellung beschließen.

Den Mann im Streit erstochen.

Magdeburg, 25. Oktober.

Auf der Polizeiwache in Diesdorf lief gestern abend die Meldung ein, daß in einem Hause der Dreibrückenstraße ein Selbstmord verübt worden sei. Polizeibeamte und ein Arzt stellten fest, daß ein 26jähriger Schlosser mit einem tödlichen Stich in der Herzgrube in der Wohnung lag. Seine Ehefrau behauptete, ihr Mann habe sich nach vorausgegangenem Streit mit einem Messer selbst getötet. Die Ermittlungen haben aber ergeben, daß die Frau ihren Mann im Streit erstochen hat. Sie hat daraufhin ein Geständnis abgelegt.

Wo war das Erdbeben?

Seattle, 25. Oktober.

Hier wird angenommen, daß der Herd der überall in Amerika verzeichneten Erdstöße sich in Alaska oder einem Gebiet nahe bei Alaska befindet. In verschiedenen Teilen Alaskas wurden heftige Erdbeben verspürt. Bis jetzt wurde jedoch kein erheblicher Sachschaden gemeldet. In Juneau wurden zahlreiche Einwohner durch 30 Sekunden währende Erdstöße morgens um 7 Uhr aufgeweckt. Auch in Sitka waren zwei heftige Erdstöße zu verzeichnen. In Juneau liefen zahlreiche Einwohner aus ihren Wohnungen auf die Straße hinaus.

Hütet eure Kinder vor Gift! In Döllingen bei Elsterwerda tranken die Söhne eines Arbeiters in einem unbewachten Augenblick aus einer Flasche, in der sie Lebertran vermuteten. Die Flasche enthielt jedoch ein schweres Gift. Ein 1½jähriger Knabe ist bereits gestorben, während sein acht Jahre alter Bruder schwer vergiftet daniederliegt.

Arbeitersport.

Handballbericht vom 23. Oktober.

Die beiden Brandenburger Abteilungen mußten ohne Sieg nach Hause fahren. Die 1. Abt. verlor gegen Neukölln 2. Abt. mit 10:0 (4:0), die 2. Abt. gegen Fichte 2. Abt. mit 5:0 (2:0). Neukölln 1. Abt. hielt dem scharfen Tempo von Fichte 7. Abt. nicht stand und mußte eine Niederlage von 1:7 (0:1) hinnehmen. Trotz guter Leistungen des Torwächters und großem Eifer konnte Fichte 9. Abt. es nicht verhindern, daß Groß-Berlin-Wedding ihnen mit 11:0 (4:0) das Nachsehen gab. Fichte-Nord setzte seinen Siegeslauf fort, indem sie Schönow mit 11:2 (7:0) abfertigten. Die Moabiter wurden nach der Pause müde, so daß Schöneberg-Sportler ein Resultat von 6:0 (1:0) buchen konnten. — Frauen: Fichte 3. Abt. entschied durch besseres Stellungsspiel gegen Neukölln 1. Abt. mit 2:0 (1:0), Brandenburg 2. Abt. gegen Fichte 9 B 0:4 (0:2). Fichte 9 B hatte die größere Spielerfahrung, während Brandenburg die genauen Torschüsse vermissen ließ. — In Barlenspielen standen sich Schöneberg-Turner und Ruderverein Freiheit gegenüber. Die Turner konnten mit 6:0 (4:0) gewinnen. Kowawes-Frauen hatten Wilmersdorf als Gast und schickten sie mit 3:2 (1:1) nach Hause.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38. Hof 2 Tr.

Mitte: Mittwoch, 26. Oktober, Turnabend, Gartenstraße. Sämtliche Radfahrer haben sich zu einer Besprechung einzufinden. — **Tempelhof:** Donnerstag, 27. Oktober, 20 Uhr, Schutzpartsitzung bei Primus, Werder-, Ecke Friedrich-Karl-Straße. — **Friedrichshain:** Sonnabend, 29. Oktober, Antreten zum Fackelzug 19 Uhr Warschauer, Ecke Revaler Straße (Rühe Bhf. Warschauer Straße). Die Kameradschaften marschieren geschlossen auf. Die benachbarten Ortsvereine werden um Unterstützung gebeten. — **Friedrichshain,** Kameradschaft Andreas: Mittwoch, 26. Oktober, 18 Uhr, Antreten in Bonnekleidung Lange, Ecke Krausenstraße, bei Heinrich. Erscheinen Pflicht. Kameradschaft Petersburg: Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr, bei Busch, Alsiter Str. 27, außerordentliche Versammlung. Erscheinen Pflicht. — **Wilmersdorf,** Kameradschaft West: Mittwoch, 26. Oktober, 20 Uhr, Saalschutz beim Republikanischen Abend der SPD. in den Floraälen, Halensee, St.-Georg-Straße. Die übrigen Kameraden werden gleichfalls um Besuch dieser Veranstaltung gebeten. — **Neukölln-Britz,** 5. Kameradschaft: Donnerstag, 27. Oktober, 20—22 Uhr, Sportabend in der Walter-Rathenau-Schule, Lohmühlenstraße.

Bund der Freidenkerjugend. Osten: Donnerstag, 27. Oktober, 20 Uhr, Jugendheim Litauer Str. 18. — **Norden:** Freitag, 28. Oktober, 17½ Uhr, Lehrgang Pappelallee 15.

Berliner Arbeiter-Schachklub. Werbebezirk West. Abt. Moabit: Mittwoch, 26. Oktober, 20 Uhr, Clemensstr. 12. Ab 6. November wird jeden Donnerstag Emdener Str. 23 bei Wendland gespielt. — **Abt. Westend:** Donnerstag, 27. Oktober, 20 Uhr, Sophie-Charlotte-Str. 88. — **Schülerabt. Moabit:** Montag, 31. Oktober, 17—19 Uhr, Waldenserstr. 20 (Weltliche Schule).

Deutscher Esperanto-Bund, Ortsgruppe Berlin. Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, Konditorei Debrin, Hackescher Markt, Uebungsabend. Gäste willkommen.

Physiognomische Gesellschaft. Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr, im Guttmann-Saal, Köthener Str. 10. Hof 1 Tr. r. Vortrag: „Physiognomik und Eheberatung." Diskussion. Mitgliedskarte frei; Gäste 1 M.

Laboristaj kdo nuno interesiĝas, ĉi-pro Berlin. Laboristaj ĉefoj! Atencez! Merkurdio ye 26-ma oktobro eventos ĉefa kdo M. Karĝek, Stallschreiberstr. 8a, tre importanta funcloĉer-kunveno. Knuportez funcloner-pluvl.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Milder, aber größtenteils wolkig, keine Niederschläge von Bedeutung. — **Für Deutschland:** Im Osten noch trübe und regnerisch, später Temperaturzunahme. Im Alpenvorland vielfach heiter und ziemlich mild. Im übrigen Reiche wolkig und mild, keine wesentlichen Niederschläge.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Altbewährt bei
Nieren-, Blasen-, Harnleiden
Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11
Schönebergerstr. 16a. Tel. Lützow 8260-61.

Keramische Woche in Berlin.

Die Umstellung in der Porzellanindustrie.

Die Deutsche Keramische Gesellschaft, der etwa ein Drittel der keramischen Unternehmungen in Deutschland angeschlossen ist, hält vom 25. bis 29. Oktober eine „Keramische Woche" in Berlin ab. Das umfangreiche Programm dieser Tagung enthält neben einer Anzahl Besichtigungen eine Reihe von Vorträgen, die sich mit den noch keineswegs als einheitlich anerkannten betriebstechnischen und wissenschaftlichen Fragen dieses technisch-chemischen Industriezweiges befassen.

Die Konzentrationsbewegung in der Porzellanindustrie, dem wichtigsten Fabrikationszweig in der Keramik, weist darauf hin, daß auch diese Industrie die Schwierigkeiten, die sich aus den veränderten Produktions- und Absatzverhältnissen der Nachkriegszeit ergeben haben, durch organisatorischen und fabrikatorischen Zusammenschluß aus der Welt schaffen will. Vor dem Kriege konnte die deutsche Porzellanindustrie, die in der Welt die erste Stelle einnahm, etwa die Hälfte ihrer gesamten Produktion ausführen. Durch umfangreiche Neugründungen in der Kriegs- und Inflationszeit hat sich jedoch die Leistungsfähigkeit der Porzellanindustrie von etwa 62 000 auf 100 000 Tonnen erhöht, die überwiegend auf dem Inlandsmarkt abgesetzt werden mußten, da das Ausland sich inzwischen vielfach eigene Industrien aufgebaut hatte. Die verringerte Inlandskaufkraft konnte natürlich nicht annähernd die übersetzte Produktion aufnehmen, so daß die Porzellanindustrie in den letzten Jahren bestenfalls 60 Proz. ihrer Fabrikate absetzte.

Da die große Zahl kleiner Unternehmungen eine Kartellierung sehr erschwerte, entstand ein sehr scharfer Preiskampf, der dann im Sommer 1927 zwangsläufig zu großen Zusammenschlüssen führte. So wurden die in der Geschirr- wie Elektroporzellanindustrie gleichgerichteten Betriebe der Kahla-Schomburg-Schönwald und C. A. Müller A.-G. zu einem Konzern verschmolzen. Eine zweite große Gruppe bildete sich durch die Fusion Hutschenreuther-Tirschenreuth-Weiden A.-G., die über besonders hochwertige Rohstofflager verfügt.

Neben diesen Konzernzusammenschlüssen, die durch Vereinigung der kaufmännischen und technischen Verwaltungen und durch Verteilung des Produktionsprogramms auf die leistungsfähigsten Betriebe zunächst einer Senkung der Gestehungskosten dienen sollten, ging der Zusammenschluß der Porzellanfabriken zu einem Syndikat, das eine Kontingentierung der Produktion festsetzte. Nach den Beschlüssen des Syndikats dürfen die angeschlossenen Fabriken eine Erweiterung ihres Ofenraumes nicht mehr ohne Genehmigung des Verbandes vornehmen, so daß eine Beschränkung auf die bisherige Produktionsfähigkeit, nicht eine Herabsetzung der Produktion stattgefunden hat.

Trotz des Verlustes wichtiger Auslandsmärkte bildet die Porzellanausfuhr noch einen der wichtigsten Aktivposten in der deutschen Handelsbilanz. Der Ausfuhrwert betrug im Jahre 1925 noch fast 80 Millionen Mark, wovon allein auf Geschirrporzellan etwa 50 Millionen Mark entfallen. Bemerkenswert ist, daß trotz der Bestrebungen der Vereinigten Staaten von Amerika, sich eine eigene Kunstporzellanindustrie aufzubauen, diese noch die größten Kunden Deutschlands sind. Der zweitgrößte ausländische Abnehmer der deutschen Porzellanindustrie ist England, das heute noch gleichviel wie in der Vorkriegszeit aus Deutschland einführt.

Gute Konjunktur — schlechte Börsen.

In den letzten Tagen haben die deutschen Börsen wieder größere Einbußen am Kursniveau zu verzeichnen. Nachdem der Reichsfinanzminister jetzt erklärt hat, daß der Brief des Reparationsagenten an ihn über die deutsche Finanzpolitik einer Verabredung entsprungen ist, wird sich die Börse wohl wieder etwas beruhigen. Die Konjunktur ist nach wie vor sehr günstig, was auch der letzte Monatsbericht der Deutschen Bank ausdrücklich hervorhebt. Gute Konjunkturen machen immer das Geld knapp, und wo wenig Geld vorhanden ist, bleibt zu Spekulationen wenig Raum; darüber hinaus werden Papiere verkauft, was auf die Kurse drückt. So dürfte es sich auch erklären, daß seit dem Monat Juli der Durchschnittskurs aller an der Berliner Börse gehandelten Aktien, gemessen am Aktienkapital, ununterbrochen von 178,5 bis zum 19. Oktober auf 159,6 Proz. zurückgegangen ist. Zweifellos hat auch die Politik der Reichsbank, gegen die aus den Auslandsanleihen hereinkommenden Devisen keine neuen Noten auszugeben, die Geldknappheit noch verschärft. Diese Momente reichen aber aus, um die immerhin erheblichen Kursrückgänge der letzten Monate zu erklären, ohne daß man aus dem Rückgang der Kurse irgendwie auf eine Gefährdung der Konjunktur zu schließen braucht.

Neue Forderungen von Stahl und Eisen.

Jahrelange Schonzeit. — Steuerliche Diktatur des Schwerkapitals.

Nach dem Verein der Eisenhüttenleute hat unter Führung von Herrn Paul Reusch, Oberhausen, der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller seine Forderungen angemeldet. Sie übertreffen bei weitem noch das, was Herr Vögler zu sagen für gut befand.

Für Hochofen-, Stahl- und Walzwerke ist die Konjunktur noch gut, so wurde festgestellt; die Gewinne seien aber ausgeblieben, da die Konjunktur nur eine Mengenkonjunktur, keine Preiskonjunktur sei. Dabei ist die Preiskonjunktur natürlich so gut, wie sie sein kann, angesichts der internationalen Konkurrenzbindung auf einem großen Teil des Weltmarkts. Unerhörtes aber wurde im letzten Jahre in der Ausnutzung der Werke und der Senkung der Selbstkosten durch die Inlandskonjunktur erreicht. Dennoch sind der Eisen- und Stahlindustrie die Löhne zu hoch. Für sie gefährden Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhungen nicht nur den weiteren technischen Ausbau (wie lange sollen die Belegschaften dafür denn die Lasten allein tragen?). Sie finden auch, obwohl gerade die Industrie die Rentnereinkommen in der Inflation größtenteils zerstört hat, daß der Anteil des Lohneinkommens am Volkseinkommen Deutschlands größer als in der Friedenszeit geworden ist. Wenn das keine Banalität sein soll, kann es sich hier nur um einen neuen Ausdruck des Willens handeln, die Löhne zu drücken.

Von hier aus wird dann für „die Wirtschaft" auf Jahre hinaus eine Schonzeit verlangt vor finanziellen Belastungen. Auf alle Fälle müsse es bei dem Versprechen des Reichsfinanzministers bleiben, daß die Beamtenbesoldungserhöhung keinen Pfennig neue Steuern kosten dürfe. Ein gefährliches Spiel treibt man in der Frage der Auslandsanleihen. Anleihen der Privatindustrie müssen ihrem Zweck restlos zugeführt und dürfen weder durch Steuern noch durch den Reparationstransfer erfaßt werden. Dagegen sei die Verschärfung der Richtlinien der Beratungsstelle für öffentliche Anleihen dringender erforderlich. Daß man hier reparationspolitischen Interessen und Entscheidungen in unvorsichtiger Weise vorgreift und andererseits die öffentlichen Körper geradezu zu Steuererhöhungen zwingt, das scheinen die Herren von Stahl und Eisen nicht zu begreifen.

Sie haben allerdings probate Mittel gegen die Nöte des Staates. Der Industrielle und Reichstagsabgeordnete Klönne, Dortmund, macht den tollen Vorschlag, daß Parlamentsbeschlüsse an eine Zweidrittelmehrheit gebunden werden sollen, wenn sie neue Finanzlasten zur Folge haben könnten! Dann soll die gesamte Steuerbelastung durch Reich, Länder und Kommunen durch einen bestimmten Ertragssatz der Wirtschaftsbetriebe gebunden werden.

Die Vorschläge sind lächerlich und niedriger zu hängen, aber sie offenbaren die Kurzsichtigkeit und den brutalen Herrscherwillen, der in diesen Kreisen lebt.

Allmählicher Stillstand auf dem Arbeitsmarkt.

Die bisher günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes geht, nach den Berichten der einzelnen Landesarbeitsämter für die dritte Oktoberwoche, der vorgerückten Jahreszeit entsprechend allmählich in fast allen Bezirken ihrem Stillstand entgegen. Mit Ausnahme einer geringen Zahl Entlassener aus dem Metallgewerbe waren die Zugänge an Arbeitsuchenden durchweg saisonmäßiger Natur. In der Landwirtschaft ist die Hauptbeschäftigungszeit vorüber, im Baugewerbe war der Stand noch verhältnismäßig günstig. Von einzelnen Zweigen der Metallindustrie — Berlin — wird ein Stillstand der Aufwärtsbewegung berichtet. Unverändert günstig lauten die Lagenberichte der Eisen- und Stahlverarbeitung, der chemischen und Textilindustrie und auch des Zellstoffgewerbes. Die Lage im Bergbau ist meist unverändert.

Neue Wege im Schrotthandel.

Die Schrottvereinigung auf drei Jahre verlängert.

In der deutschen Schwerindustrie unterliegen nicht nur die Erzeugung und die Preise der strengen Kontrolle der Werke, sondern Einkauf von altem Eisen wird schärfstens kontrolliert. Da die Schrottausfuhr gesperrt ist, konnte die Schwerindustrie zunächst großen Nutzen ziehen. Der freie Handel wurde nach und nach an die Wand gedrückt oder er mußte sich dazu hergeben, als Werkshändler gegen Zahlung einer Provision für die Eisenbarone zu arbeiten.

Vor etwa 1½ Jahren hatten die führenden Eisen- und Stahlwerke im rheinisch-westfälischen Gebiet, in Sachsen, in Berlin und in Schlesien die Schrotteinkaufsgesellschaft mit dem Sitz in Berlin und die Sächsische Schrotthandelsgesellschaft mit dem Sitz in Dresden gegründet. Diese beiden Gesellschaften hatten den Bedarf des größten Teils der deutschen Schwerindustrie an Schrott sicherzustellen und beauftragten zur Durchführung der Geschäfte andere Firmen. Diese Unteragenten kauften den Schrott nach festen Preisen auf, die von den beiden Einkaufsorganisationen festgesetzt waren, und führten ihn direkt der Schwerindustrie durch die Schrotteinkaufsgesellschaft bzw. die Sächsische Schrotthandelsgesellschaft zu. Die Verträge zwischen der Schwerindustrie und den beiden Schrotteinkaufsorganisationen wurden probeweise bis zum 30. Juni 1927 abgeschlossen und dann provisorisch bis zum 10. Oktober dieses Jahres verlängert.

Im großen und ganzen haben sich selbst nach Ansicht der Industrie die Einkaufsgesellschaften nicht bewährt, was einerseits auf die drosselnde Preispolitik und andererseits auf die allgemeine Warenknappheit zurückzuführen war. Fest steht jedenfalls, daß sehr oft die Schrotteinkaufsgesellschaft und die Schrotthandelsgesellschaft den Bedarf der zu beliefernden Werke nicht hinreichend decken konnten. Man mußte häufig zu hohen Preisen im Ausland, insbesondere in Holland kaufen. Angebote des freien Handels blieben meistens unberücksichtigt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß diese Schrotteinkaufsgesellschaften aufgelöst werden sollen. Praktische Arbeit leisten sie ja im Moment sowieso nicht, da jetzt der Schrotteinkauf für die Deutsche Schrottvereinigung vorgenommen wird.

Diese Schrottvereinigung soll bis zum 10. Oktober 1930 bestehen und es gehören ihr die maßgebenden Stahl- und Eisenwerke in Rheinland-Westfalen, in Mitteldeutschland und in Ostdeutschland an. Auch das Gußstahlwerk Döhlen, das vorübergehend aus dem Ring ausgetreten war, ist jetzt wieder Mitglied der Deutschen Schrottvereinigung geworden. Den Einkauf für diese Schrottvereinigung besorgen bekannte Firmen des Eisengroßhandels, und zwar in Berlin u. a. die bekannte Schweitzer u. Oppler A.-G., in Frankfurt J. Adler jun. und in Breslau die Schlesische Montan-Gesellschaft. Für Sachsen sind dann noch die Firmen Joachimsthal und Lippmann in Chemnitz zu nennen. Es schweben zurzeit mit der Firma Paul Oppler, die eine führende Stellung im Handelsverband einnimmt, Verhandlungen, um auch den freien Handel an dem Schrotteinkauf für die Schwerindustrie zu beteiligen.

Großbanken machen den Sparkassen Konkurrenz.

Herausforderung statt Verständigung!

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat seit über einem Jahre sich mit den privaten Banken zu verständigen gesucht. Wir haben diese Verständigung nie gut geheißen, weil der Konkurrenzkampf der öffentlichen Banken gegen das private Bankenkartell aus volkswirtschaftlichen Gründen vorläufig zweckmäßiger ist als der Friede zwischen den beiden Bankgruppen. Jetzt geben die Großbanken den Sparkassen eine ebenso unerwartete als unerfreuliche Antwort. Die Mitglieder der Berliner Stempelvereinigung werden ab 1. November Sparkonten errichten und genau wie die Sparkassen auch Sparbücher ausgeben. Sie machen also den Sparkassen die denkbar schärfste Konkurrenz. So sieht die Antwort aus, die die private Bankwelt den Sparkassen für deren Verständigungsbereitschaft gibt.

Die Braunkohlenpreise sollen erhöht werden. Die mitteldeutschen Braunkohlenherren sind sich nun klar darüber geworden, daß sie die Folgen des Streiks, die sie selbst verschuldet haben, auf die Kohlenverbraucher abwälzen wollen. Am 31. Oktober findet eine Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Reichskohlenrats statt, in der die Preiserhöhungswünsche der Braunkohlenwerke diskutiert werden sollen. Es wird von einer Preiserhöhung von 10 Proz. gesprochen, die über die bisherigen Wünsche noch hinausgeht. Auch wenn die Körperschaften der gesetzlichen Kohlebewirtschaftung diesen Wünschen nachgeben sollten, wird die Entscheidung beim Reichswirtschaftsminister liegen. Dieser wird sich sehr gründlich zu überlegen haben, daß ein Abgehen von seinem bisherigen Standpunkt automatisch auch für andere Bezirke Preiserhöhungswünsche auslösen wird, daß insbesondere die Gesamtlage für Steinkohle nur verschlechtert werden könnte und die Konjunktur durch die Verteuerung der Kraftstoffe auf das empfindlichste geschädigt werden kann. Die Lösung der Schwierigkeiten, wenn solche vorhanden sind, kann und darf nur in der Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Bergbaus liegen, die in einer Zusamenfassung der Produktion und der Senkung der Verteilungskosten zu erblicken ist.

Lindcar Fahrradwerke erhöhen ihr Kapital. Die Lindcar Fahrradwerke A.-G. in Berlin, die bekanntlich der organisierten Arbeiterschaft gehören und im vorigen Jahre ihre erfolgreiche Geschäftsführung mit einer Dividende von 10 Proz. auch nach außen nachwies, wird ihr Kapital von 105 000 auf 400 000 M. erhöhen. Schon im Juli hatte das Werk die ganze vorjährige Produktion übertroffen. Auch jetzt, wo die Saison abflaut, sind Auftragseingang und Beschäftigung gut. Die Kapitalerhöhung soll neue Gelder zur Ausdehnung der Werke zur Verfügung stellen.

Die Gründung der neuen österreichischen Girozentrale steht bevor. Sie wird erfolgen, sobald die Genehmigung der Statuten durch die Landesbehörden vorliegen wird. Erfreulich an dieser Gründung ist, daß sie durch die Mitarbeit des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, der sich eventuell auch mit einer Million Schilling an dem jetzt fünf und später zehn Millionen betragenden Eigenkapital der österreichischen Girozentrale beteiligen wird, nachdrücklich gefördert wurde. Die Deutsche Girozentrale hat offenbar mehr Verständnis für den Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft, als die österreichischen und deutschen Industriekreise aufbringen, deren Zusammenwirken durch Konkurrenzfurcht immer noch behindert wird.

Zur Miet- und Wohnungsfrage hat auch der Deutsche Gewerkschaftsbund eine scharfe Resolution gefaßt, die die Politik der Rechtsblockregierung verurteilt. 776 000 Familien seien in Deutschland noch ohne eigene Wohnung. Solange nicht Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich ausgleichen, dürfe von einer Aufhebung der Wohnungs- und Mietenzwangswirtschaft keine Rede sein. Die am 31. Dezember d. J. ablaufenden Gesetze seien ohne wesentliche Aenderungen auf zwei Jahre zu verlängern. Die Neubautätigkeit müsse in weit stärkerem Maße gefördert werden. Sicherung der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuern auf mehrere Jahre, Bevorzugung der gemeinnützigen Genossenschaften und Gesellschaften bei deren Vergebung, Maßnahmen gegen Baustoffwucher und Bodenspekulation, baldige Verabschiedung des Wohnheimstättengesetzes und die Angleichung der Alt- und Neumieten durch die Herabsetzung der letzteren, das sind die Forderungen, die der Deutsche Gewerkschaftsbund als Notwendigkeiten feststellt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3 stets an das Bezirkssekretariat 1. Hof, 3 Trep. rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, **Kreismitgliederversammlung** der 9., 10., 11., 12., 13. Abt. in den Arminiushallen, Bremer Str. 73. Vortrag: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie zum Wohnungsbau und Siedlungswesen." Referent Landgerichtsrat Ernst Ruben. Alle Mitglieder des Kreises müssen unbedingt erscheinen.

Der Bela-Reinitz-Kunstabend findet am Freitag, 28. Oktober, 19 Uhr, in der Aula der Kirchner-Oberrealschule, Zwinglistr. 2, statt. Es wird so Vorzügliches geboten, daß es niemand versäumen sollte, an diesem Kunstabend teilzunehmen.

Voranzeige! Am Dienstag, 1. November, beginnt der Kursus „Einführung in den Sozialismus." Lehrer: Otto Meier, M. d. L. Der Kursus findet im Bezirksamt, Klopstockstr. 24, 19½ Uhr, statt.

7. Kreis Charlottenburg. Achtung! Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr, beginnt im Jugendheim Pestalozzistr. 4 der Kursus des Genossen Dr. Friedrich Hertneck über „Verfassungslehre". Anmeldungen werden im Schullokal entgegengenommen.

9. Kreis Wilmersdorf. Die geplante Kreismitgliederversammlung am 31. Oktober findet nicht statt.

11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Mittwoch, 26. Oktober, 17 Uhr, Fraktionssitzung mit den Bürgerdeputierten im Neuen Rathaus, Zimmer 144.

13. Kreis Tempelhof. Donnerstag, 27. Oktober, 20½ Uhr, Sitzung der Zeitungskommission bei Primus, „Zur Linde", Werder-, Ecke Friedrich-Karl-Straße.

14. Kreis Neukölln. Besprechung des engeren Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern am Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr, im Parteibureau, Reckestr. 9. Jede Abteilung muß vertreten sein.

20. Kreis Reinickendorf. Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr, im Wirtshaus „Treffpunkt", Reinickendorf-Ost, Residenzstraße, Ecke Schönholzer Weg, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes. — Heute, Mittwoch, 26. Oktober, Bela-Reinitz-Abend in den Hubertus-Sälen, Schönholz.

Heute, Mittwoch, 26. Oktober:

8. Abt. Zahlabend in den bekannten Lokalen.

38. Abt. 19½ Uhr **Werbeversammlung** in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstraße 36a. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Sympathisierende und Gäste sind eingeladen. 1. Filmvorführung: „Aus der Waffenschmiede der SPD." 2. Vortrag: „Durch Organisation zur politischen Macht." Referent Victor Schiff. Die Bezirksführer haben ein.

82. Abt. Neukölln. Die Mitglieder des Festausschusses zur Bannerweihe am 16. November treffen sich bei Klein, Mildenbruchstr. 15, Ecke Kölnisches Ufer, ½ Stunde vor Beginn der Abteilungsversammlung zur Begutachtung der vorzufeiernden Bannerfrage.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Achtung! Die irrtümlich für heute, Mittwoch, angekündigte Abteilungsversammlung fällt aus und findet am Mittwoch, 2. November, statt. Nähere Bekanntmachungen erfolgen noch.

Morgen, Donnerstag, 27. Oktober:

43. Abt. 19½ Uhr bei Fade, Fichtestr. 20, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Wirtschaft und Politik." Referent Erich Kuttner, M. d. L.

51. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr bei Lehmann, Königsweg 8, Funktionärsitzung. Zeitungskommissionsmitglieder müssen ebenfalls bestimmt erscheinen.

101. Abt. Treptow. 19½ Uhr im Zeichensaal der Schule Wildenbruchstr. 53—54 Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Kampf um die politische Macht." Referent: Dr. Karl Mierendorff. Die Versammlung beginnt pünktlich. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen.

186. Abt. Köpenick. 19½ Uhr Vorstandssitzung mit den Bezirksführern an bekannter Stelle.

138. Abt. Hermsdorf. 20 Uhr im Lokal Lauk, Hermsdorf, Berliner Straße 133, öffentliche Versammlung. Thema: „Mit und der Bürgerblock." Referent Wilhelm Lande. Alle Genossinnen und Genossen aus Hermsdorf, Waldmannslust und Frohnau-Oberneuhe sind eingeladen. Männer und Frauen, erscheint in Massen!

54. Abt. Charlottenburg. Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, Funktionärsitzung bei Caspar, Guerickestr. 1. Sämtliche Bezirksführer müssen unbedingt erscheinen.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz:

1. **Kreis Mitte.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, **Schulungskursus** im Bezirksamt, Klosterstr. 68. Thema: „Kinderverschickung und Erholungsheime." Referentin Genossin Stadträtin Klara Weyl.
7. **Kreis Charlottenburg.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, im Rathaus, Berliner Straße, Sitzung aller in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossinnen und Genossen. Vortrag: „Jugendgerichtshilfe und Jugendgerichtsgesetz." Referentin Genossin Gropper. Interessierte sind eingeladen.
20. **Kreis Reinickendorf.** Donnerstag, 27. Oktober, Besichtigung des Erziehungsheimes Eichenhof. Treffpunkt Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde pünktlich 10 Uhr. Interessierte Genossinnen und Genossen sind eingeladen.

Frauenveranstaltungen am Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr:

6. Kreis Kreuzberg. Kursusabend: „Einführung in die Gedankenwelt des Sozialismus" bei Krüger, Grimmstr. 1. Referentin Genossin Marie Kunert.
24. Abt. Kursusabend über „Die Verfassung des Deutschen Reiches" bei Winger, Chorbiderger, Ecke Winsstraße. Referentin Genossin Hedwig Wachenheim.
54. Abt. Charlottenburg. Frauenabend bei Kasper, Guerickestr. 1. Vortrag der Genossin Erna Kresse über „Arbeiterwohlfahrt".
68. Abt. Halensee. Frauenabend bei Sandmann, Westfälische Str. 42. Vortrag des Genossen Tschen über „Religion und Sozialismus."
Abt. 140a Wittenau. Der Frauenabend findet erst am Donnerstag, 3. November, statt.
141. Abt. Rosenthal. Frauenabend bei Schmelzing, Waldersestr. 5. Vortrag der Genossin Todenhagen über „Arbeiterbewegung als Kulturbewegung."

Frauenveranstaltungen am Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr:

14. Kreis Neukölln. Kursusabend „Einführung in den Sozialismus" im Ideal-Kasino, Weichselstr. 8. Referentin Genossin Minna Todenhagen.
15. Kreis Treptow. Kursusabend „Einführung in die Wirtschaftspolitik" in der Gemeindeschule Niederschöneweide, Hasselwerder, Ecke Berliner Straße. Referent Genosse Zaburzynski.
20. Kreis Reinickendorf. Kursusabend „Einführung in die Wirtschaftspolitik" im Rathaus Reinickendorf, Hauptstraße. Referentin Genossin Mathilde Wurm.

Jungsozialisten:

Gruppe Neukölln I: Heute, Mittwoch, Arbeitsgemeinschaft über „Die Staatsverfassung des 19. und 20. Jahrhunderts in Beziehung zur praktischen Politik" in der Volksbücherei, Gangloferstraße, 20 Uhr. — **Gruppe Neukölln II:** Heute, Mittwoch, pünktlich 20 Uhr, spricht Dr. Marschak von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik über „Faschismus" im Heim Bergstr. 29, Zimmer 10.

Zentralausschuß der sozialdemokratischen Elternbeiräte Berlins.

Die für Freitag, 28. Oktober, vorgesehene Sitzung fällt aus, laut Uebereinkunft der Obleute bei der Besprechung im Lehrervereinshaus, und findet im November statt.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Kreis Neukölln. Der Film „Die Zeitrepublik der Kinder" läuft am 18. November um 20 Uhr im städtischen Saalbau, Neukölln, Bergstr. 147. Karten zu 20 Pf. sind heute, Mittwoch, 26. Oktober, in der Sprechstunde der Kinderfreunde beim Genossen Gerhard von 17—18 Uhr in den Baracken Gangloferstraße zu haben.

Kinderfreunde Charlottenburg, Gruppe Vormärsch. 13—14jährige: Zusammenkunft am Freitag, 28. Oktober, bei Hans Silber, Niebuhrstr. 62. Es wird über Schundliteratur und gute Bücher gesprochen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Achtung, Wanderleiter und Photographen! Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, **Wanderleiterkonferenz** im Lindenheim. Lichtbildervortrag: „Etwas vom Photographieren." Erscheint alle.

Die Bücherstube ist heute, Mittwoch, von 17—19 Uhr geöffnet.

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr:

Humanplatz: Das Heim bleibt geschlossen. — **Rosenthaler Vorstadt:** Der Mädchenabend fällt aus, dafür Uebungsabend in der Schule Gipsstr. 24a. — **Hohenschönhausen:** Heim Freienwalder Str. 5—6. Chinesischer Märchenabend. — **Petersburger Viertel:** Heim Ebertstr. 12. „Die Gleichberechtigung des Mädels im heutigen Staat." — **Reichenberger Viertel:** Heim Reichenberger Straße 66. Lichtbildervortrag: „Die Entwicklung des Embryos." — **Charlottenburg-Nord:** Heim Oldenstraße. „Die Deutsche Reichsverfassung." — **Tempelhof:** Lyzeum Germaniastr. 4—6. „Bursche und Mädel in der Bewegung." — **Falkenberg:** Heim Am Falkenberg 117. „Die Entwicklung des Tanzes." — **Friedrichshagen:** Rathaus, Friedrichstr. 87. Lichtbildervortrag: „Wilhelm Busch." — **Neu-Lichtenberg:** Heim Testa'ozzi-Lyzeum, Prinz-Albert-Straße. „Jugend und Gewerkschaft." — **Pankow-Nord und -Süd:** Generalprobe für den Werbeabend in der Aula des Lyzeums Görschstr. 42. Volkstanzkursus fällt heute aus.

Werbebezirk Neukölln: Begrüßungsabend für die neugewonnenen Mitglieder in der Aula der Knabenmittelschule Donaustraße. Besonderes Programm. Erscheint zahlreich. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Werbebezirk Schöneberg: Mitgliederversammlung in der Schule am Wartburgplatz. „Was ist eine Klasse, Klassenbewußtsein, Klassenkampf?"

Sport.

Der Auftakt zum Sechstagerennen.

Am Sonntag findet im Sportpalast, der „Auftakt" zum 19. Berliner Sechstagerennen statt, und zwar das traditionelle 3-Stunden-Mannschaftsrennen, das wieder eine ganz vorzügliche Besetzung am Start sehen wird. So wird die ausgezeichnete belgische Mannschaft Henry Kerls—Duwivier ihr Debut vor den Berliner Radsportfreunden geben. Als weiteres starkes ausländisches Team kommen die beiden beliebten Franzosen Letourneur und Rouhier an den Start, die ja in diesem Sommer bereits vorzügliche Rennen lieferten. Natürlich ist auch Tonani wieder mit von der Partie. Den „Clou" des Ganzen bildet der Start unserer besten deutschen Mannschaft Kroll—Wiethe. Der kleine Bauer wird ebenfalls mit von der Partie sein. Mit Koch—Buschenhagen nimmt eine weitere aussichtsreiche Sechstagemannschaft an den „3 Stunden" teil.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

einzige deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt

Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon)
F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof)

Wenn Sie mit Seife waschen

Sil

nicht vergessen!

Geben Sie ein halbes Paket dieses vollkommen unschädlichen Bleichmittels der kalten oder schwachwarmen Lauge bei. Sie werden erstaunt sein über das schöne Weiß, das Ihre Wäsche zeigt!

Sil zum Bleichen - ohnegleichen!

Ohne Chlor!

Unserem altbewährten Parteigenossen und Funktionär

Emil Sauerzapf

die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstage.

Die Genossinnen und Genossen der 13. Abteilung SPD.

Unserem langjährigen Parteigenossen und Fraktionsvorsitzenden

Georg Jüttner

zu seinem 50. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

Der 19. Kreis Pankow

Fernsprechanschluß-Veränderung.
Jetzt: F. 6, Baerwald 4754
Zahnarzt
Dr. Leo Landau
Beppstr. 10, Ecke Kaiserdamm und Hohenstaufen-Platz.

Elsu-Retail-Betten,
Kinderbetten, Stahlmatr., günst. an Priv. Kat. 30499 Fr. Bloemmöbelfab. Suhl (Thür.)

Am Montag, dem 24. Oktober, früh ½4 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser lieber, guter Papa

Richard Reuter

Im Namen der Hinterbliebenen zeigen dies tiefbetrübt an

Luise Reuter, geb. Merlin
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. Oktober, nachm. 2 Uhr, auf dem Thomas-Friedhof in Neukölln, Hermannstraße, statt.

Nach langem, schwerem Krankenlager verstarb unser lieber Mitarbeiter und Kollege

Richard Reuter

im blühenden Alter von 38 Jahren.

In ihm verlieren wir einen pflichttreuen Menschen, der sich während seiner mehrjährigen Tätigkeit in unserem Betriebe die Freundschaft und Verehrung aller seiner Kollegen erwarb. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Geschäftsleitung und Personal der Vorwärts-Buchdruckerei.

Beerdigung: Donnerstag, den 27., 14 Uhr, auf dem Thomas-Friedhof, Neukölln, Hermannstraße.

Crepe Sohlen unverwüstlich

Ideale billigste Schuhsohlen

Bei Regen, Schnee und Frost stets trockene, warme Füße

Geld sparsam und klug und kauft daher nur die auf der Plantage selbst fertig hergestellten und echten

ORIGINAL-CREPE-SOHLEN

überall erhältlich.

Der Hund.

Von Stefan Lipinski.

Es war unerträglich warm. Die Sonne hatte sich in einen leichten Schleier von graublauen Schwaden gehüllt. Die Bremsen und Schmeißfliegen, die sich zwischen der großen Kuhherde tummelten, waren heute besonders angriffslustig und beutegierig. Unbekümmert um das wütende Schlagen und Wedeln der Tiere bissen sie sich an ihnen fest und sogen sich voll Blut bis zum Platzen. Dabei kein Strauch, kein Baum, der Schatten spenden oder an dem sich die geplagten Tiere die Insekten hätten abstreifen können. Unruhig, mit schmerzlichem Brüllen bewegten sich die Kühe auf dem weiten Plane, und Hektor, der Hund, hatte alle vier Beine voll zu tun, um zu verhüten, daß sie nicht ausbrachen und, heidi, den Schwanz in die Höhe, querfeldein davonrasten.

Fast ununterbrochen war er unterwegs und umkreiste im Trab oder in vollem Galopp die Herde, und die Zunge hing ihm weit aus dem Hals. Ganz heiser hatte er sich schon geschimpft und gemeitert, und wo er heute den Kühen in die Hacken griff, da wuchs kein Gras mehr. Das heißt, er wußte als erfahrener Hirtenhund ganz genau, wie weit er gehen konnte und daß dabei kein Blut fließen durfte, weil es sonst mit seinem Herrn, dem Kuhhirten, sofort unangenehme Auseinandersetzungen geben würde.

*

Der saß auf der einen Seite des Feldes auf einem Stein und beobachtete besorgten Blickes die aufgeregten Tiere. Von hier aus konnte er alles am besten übersehen und konnte den Hund dorthin dirigieren, wo es notwendig war. Wenn es doch bloß erst Abend wäre. Er wußte es, wenn erst eine der Kühe davonlaufen würde, dann gab es kein Halten mehr. Besonders behielt er den Bullen im Auge, der sehr gereizt schien. Schon heute früh beim Austrieb war ihm das aufgefallen.

Neben dem Kuhhirten stand ein niedriger, selbstgemachter Holzwagen, in dem das halbjährige Enkelkind schlief. Vater und Mutter mußten zur Arbeit. Wo sollten sie das Kind lassen? Erst vor einigen Wochen war auf demselben Gute ein Unglücksfall passiert. Dort hatten ältere Geschwister ein jüngeres zu verwarten, das sie dabei zu Boden fallen ließen. Nun war ein Krüppel in der Familie.

Dadurch wird man aber ängstlich, und deswegen wurde das Jüngste zum Großvater aufs Feld gebracht, der als Kuhhirt noch am allermeisten auf das Kind achtgeben konnte.

Aus vier Stöcken und seinem Wetterumhang hatte Großvater über dem Wagen einen Schutz gegen die Sonne hergestellt, so daß wenigstens das Kleine im Schatten schlummern konnte.

*

Dieses Schutzdach ärgerte Bolko, den Bullen. Er war überhaupt heute wütend. Gleich früh hatte ihn Hektor, dieses unverschämte Vieh mit dem großen Maul, in die Beine gebissen, und nun legte der sich jedesmal, wenn er die Herde mit seinem grotzen Geschrei umkreist hatte, neben den Wagen. Wahrscheinlich hatte der Hektor seinen Spaß an dem Karren. Na warte, das Vergnügen wird dir gleich zerstört werden. Und wie der Zipfel des Daches sich jetzt bei dem kleinen Lüftchen hin und her bewegte. War das nicht zum rasend werden?

Schon einige Male, wenn Hektor auf der anderen Seite der Herde war, wollte Bolko sich auf den Wagen stürzen, aber jedesmal kam Hektor angesaust und schrie ihm in seiner frechen Hundesprache zu, die Bolko nur zu gut verstand: „Du alter Ochse, denkst du, ich weiß nicht was du willst? Komm nur heran, dann sollst du meine scharfen Zähne noch ganz anders spüren als heute früh, du Heufresser, du dummer, du Gras- und Wiesenfresser. Wehe, wenn es dir einfallen sollte, an den Wagen heranzugehen, du tief unter mir stehendes Hornvieh."

Und Bolko, der brummte darauf zornig „Du armseliger Wicht, du Lakaienseele, und wenn hundert deines erbärmlichen Geschlechts hier wären, so sind sie doch nicht imstande, mich davon abzuhalten, was ich tun will."

Worauf Hektor in fröhliches Bellen ausbrach. „Also bitte schön, bitte schön, versuchs nur, aber dann sollst du sehen, was mir der Herr für Befehle geben wird und wie ich dich dann anfassen werde."

Immer drenzlicher wurde die Situation, immer schwüler die Luft, immer frecher die Schmeißfliegen. Hektor war eben von einem langandauernden Galopp zurückgekehrt und hatte sich erschöpft neben das Wägelchen niedergeworfen. Der alte Hirte war auf den Stein gestiegen und ließ das Auge nicht von der Herde.

Der Bulle brüllte: „Jetzt komme ich."

Hektor hob die Schnauze und spitzte die Ohren.

Der Bulle brüllte noch wütender.

„Hektor!" rief da der Kuhhirte und zeigte mit dem Arm in der Richtung. „Hektor, kehr sie ein, linksherum. Die rotbunte Jungkuh will wieder ausbrechen."

Der Bulle brüllte: „Ich komme."

Hektor stand auf und sah seinen Herrn unschlüssig an. Dieser stutzte. Was war denn das? Warum lief denn der Hund nicht schon? So etwas war doch seit Jahren nicht vorgekommen.

Darum hob er den Stock und rief nochmals mit strenger Stimme:

„Hektor, sofort kehrein linksherum, die Rotbunte!"

Der Bulle brüllte ganz heiser vor Wut, denn eben hatten sich unter seinem Bauch zwei Schmeißfliegen festgesogen: „Jetzt komme ich."

Hektor sah seinen Herrn vorwurfsvoll an und bellte:

„Hörst du denn nicht, was der brüllt? Warum soll ich denn jetzt hier fort? Bolko wird das Kind zerstampfen."

Da traf ihn der Knüppel seines Herrn in die Seite, und zornig wiederholte dieser nochmals seinen Befehl.

Da sauste Hektor los, wie er vielleicht noch nie in seinem Leben gelaufen war.

„Vielleicht," so dachte er in seinem dummen Hundegehirn, „vielleicht komme ich noch rechtzeitig zurück."

Diesen Augenblick benutzte Bolko. Er senkte den massigen Kopf mit den breiten Hörnern. Der Schwanz ging in die Höhe, und dann setzte er sich in der Richtung auf das Wägelchen in Trab. Rechts und links wichen ihm die Kühe aus und sahen ihm bewundernd nach. Das war ein Starker was mochte der wohl vorhaben? Neugierig hoben einige die Köpfe

Nun befand er sich schon außerhalb der Herde, und Hektor bellte weit hinten auf der anderen Seite.

Erschrocken trat der Hirt vor und faßte den Knüppel fester.

Bolko kam näher und näher und lief mit rotunterlaufenen Augen geradezu auf den Wagen mit dem schlafenden Kinde.

Nun hatte der Hirt begriffen. Er lief dem Bullen entgegen, um ihn womöglich beim Nasenring zu fassen. Das gelang ihm aber nicht, denn der Bulle hatte den Kopf tief gesenkt und die Hörner weit vorgestreckt. Er nahm vielmehr den Alten auf die Hörner und warf ihn in weitem Bogen zur Erde.

Darauf blieb er eine Weile stehen und brüllte:

„Hab' ich das nicht fein gemacht, bin ich nicht der stärkste und gewaltigste Bulle, den es jemals gegeben hat?" Und als die Antwort der Kühe zu seiner Zufriedenheit ausfiel, setzte er sich zu neuen Taten ermuntert wieder in Trab. Immer näher und näher kam er dem Kinde.

Jetzt fünfzig Schritt, jetzt dreißig, jetzt zwanzig, zehn, fünf, drei, und nun würde er alles auf den Hörnern haben und die umherfliegenden Teile zu Brei zerstampfen. Da hörte er plötzlich ein leichtes Keuchen neben sich, und ehe er den Kopf heben konnte, hatte sich Hektor in seiner Nase verbissen.

Umsonst versuchte er ihn abzuschütteln und wendete den Kopf unter schmerzlichem Gebrüll hierhin und dorthin. Eine ganze Weile dauerte das Ringen, dann kehrte sich Bolko langsam um und machte einige Schritte auf die Herde zu, zum Zeichen, daß er der Klügere geworden sei und nachgeben wollte.

Sogleich ließ Hektor los und ließ seinen besiegten und blutenden Gegner davontraben.

*

Als nach einigen Stunden der Hirt, dem eine Rippe gebrochen war, vom hungrigen Kinderschrei geweckt, wieder zur Besinnung kam, fiel sein erster Blick auf das unversehrte Wägelchen und der zweite auf Hektor, der jetzt an Stelle seines Herrn auf dem Steine saß und mit gespitzten Ohren die friedlich weidende Herde bewachte.

Kindliches Spiel.

Im Zentrum ist man wieder einmal über die Nichteinhaltung der „Richtlinien" durch die Deutschnationalen sehr ungehalten.

Knabe Marx: „Und hier, Cunochen, ziehe ich eine Linie um meine Fahne, da mußt du mir versprechen, nicht rüberzugehn."
Knabe Westarp: „Ganz gewiß versprech ich's, Willchen, ...

... nur halten werd ich's nicht!

Der alte Pohl.

Ein Charakterbild aus dem Braunkohlenrevier.

Von Max Barthel.

Wir entnehmen diese Schilderung dem im Verlag der Büchergilde Gutenberg erschienenen Werk „Deutschland, Lichtbilder und Schattenrisse einer Reise" von Max Barthel.

Sommerschuh wanderte durch die schwarze Landschaft des Gebietes, besuchte das sterbende Dorf Rauno, sah die unzähligen Schornsteine der vielen Fabriken und die blauen Berge der Oberlausitz. Er sah auch die strengen, gleichmäßig ausgerichteten Masten der elektrischen Hochleitung, die den Strom in hunderttausend Voltstößen nach Berlin schickt und ihre Kerzenstärke aus den Braunkohlen und ihren Sonnenstärken hebt, die vor vielen tausend Jahren dort aufgespeichert worden sind. Am Rande der Stadt verkümmerten die Ueberreste einiger Weinberge. In dieser Landschaft kann kein Wein wachsen. Nur Kohle wächst hier und Ziegelsteine und ein wenig Glas. Als die Sirenen den Tag zersetzten, und als sich die schwarzen Straßen mit den Arbeitern füllten, ging der Journalist in die Stadt zurück und besuchte den Bergmann Großhahn.

Der Bergmann Großhahn bewohnte eines der kleinen netten Häuser der gemeinnützigen Siedlung, die sich von den Kasernen der Werkhäuser unterschieden wie der Tag von der Nacht. Er war einer von den namenlosen Helden der Arbeiterklasse, die im Verband und in der Partei ihre Pflicht tun, die immer unten bleiben und stolz sind, wenn sie einmal zu Lohnverhandlungen nach Berlin oder auf den Verbandstag delegiert werden. Großhahn war einer der unzerbrechlichen Träger der Organisation in der Provinz, trotzdem ihn jeden Tag zehn Stunden schwerer Arbeit in der Brikettfabrik erschütterten. Kurz vor dem Krieg trat er aktiv in der Bewegung hervor, wurde von einer Arbeitsstelle zur anderen gehetzt und war lange auf der Straße. Jetzt ist er Betriebsrat und kämpft mit der schwarzweißroten Direktion für die Ziele seiner Klasse. Wenn er einmal ausgekämpft hat und stirbt, wird er in der Arbeiterzeitung und im Verbandsorgan zehn oder zwanzig Zeilen Nachruftext bekommen. Mit diesem Bergmann wanderte Sommerschuh an jenem Abend über flaches Land, um den alten Pohl zu besuchen. Der alte Pohl war der Gründer des Bergarbeiterverbandes in Senftenberg. Er war 78 Jahre alt und lag schon im Bett. Er blieb auch im Bett liegen und erzählte aus der Bewegung. Ab und zu hob er seinen Oberkörper empor und zeigte das scharfgeschnittene Vogelgesicht eines alten Mannes. Manchmal unterstrich er seine Erinnerungen lebhaft mit der linken Hand. Als der späte Gast nach der rechten Hand suchte, fand er nur einen Handballen mit dem Daumen.

Von diesem Unfall erzählte Pohl auch, aber er blieb kühl und sachlich dabei, wie es die Arbeiter sind, die jeden Tag mit der mörderischen Maschine zu kämpfen haben und immer eine Hand oder einige Finger als Risiko einkalkulieren. Die Hand war auch sehr gut verheilt. Pohl hat ein kleines Häuschen und kam mit der Altersrente und der Unfallrente schon aus. Alte Leute haben wenig Bedürfnisse. Sie leben in der Vergangenheit und Zukunft: in der Erinnerung der jungen Jahre und in der stillen Erwartung des Todes.

Emil Pohl war Weber und trat im Jahre 1868 in den Deutschen Arbeiterverein ein. Zu Hause kämpfte er mit seinen Eltern, denn der Sozialismus war auch in ihren Augen mit dem Verbrechertum gleichstehend. Im Jahre 1874 beteiligte sich Pohl, der mit den Eltern auch den Webstuhl verlassen mußte, an der Reichstagswahl und agitierte für den Arbeiterkandidaten. Dabei kam es mit dem Wahlvorsteher zu einem heftigen Zusammenstoß. Der Mann will in seinem Dorf den lästigen Beobachter Pohl so heftig entfernen, daß er sich dabei die Hände an der Tür des Wahlraums blutig schlägt. Neun Stimmen wurden für die Partei gezählt. Die Wahl selbst wurde wegen Terrors erfolgreich angefochten. Nach vier Wochen brachte die Neuwahl in dem Dorf der Partei siebenundzwanzig Stimmen. Pohl war Bergarbeiter geworden. Zehn Jahre lang verfolgte ihn der Wahlvorsteher mit wütendem Haß. Endlich gelang es ihm, den heftigen Agitator auf die Straße zu werfen. Pohl kam auf die schwarze Liste und fand keine Arbeit. Da ging er zum Webstuhl zurück. Aber das Weberbrot machte nicht satt. Als die Senftenberger Gruben erschlossen und Arbeiter gebraucht wurden, verließ der junge Weber seinen Stuhl und seine Frau und kam herüber. 1868 gründete er hier, die Partei war durch das Sozialistengesetz unterirdisch geworden, einen Arbeiterbildungsverein.

Die Arbeitsverhältnisse im Senftenberger Bezirk waren berüchtigt. Um die Arbeiter zu halten, wurde eine Lohnzulage von wöchentlich 15 Pfennig versprochen für jedermann, der länger als 20 Wochen auf einem Platz arbeitet. Acht Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins fordern nach 20 Wochen die versprochenen 10 Mark. Pohl wird als Gründer des Vereins gemaßregelt. Er findet bald Arbeit in einer anderen Grube. Er ist sehr geschickt und kennt den Schachtbau und alle Arbeiten, aber das hilft nicht lange. Die Grubenherren können keine Hetzer gebrauchen. Sie wollen den Bergmann Pohl kaufen. Er soll Steiger werden und weigert sich. Darum fliegt er auf die Straße und findet jahrelang keine Arbeit. Pohl war erst Weber und dann Bergmann, und jetzt wird er Händler, und das heißt: Agitator für die Bewegung. Haussuchungen kommen wie Gewitter in der Nacht. Pohl gibt nicht nach und findet endlich doch Arbeit. Im Jahre 1889 gründet er in Senftenberg mit einigen Freunden den Bergarbeiterverband. Nebenbei vertreibt er auch illegal den „Sozialdemokraten". Vier Bergleute findet Pohl als erste Mitglieder des Verbandes. Vier lange Jahre dauert es, bis die Zahlstelle auf festen Füßen steht, die Keimzelle der Organisation, die jetzt 88 Zahlstellen im Niederlausitzer Revier zählen kann. Arbeitslosigkeit vertreibt ihn auf ein Jahr aus Senftenberg.

Der Bergmann Pohl kommt wieder zurück. Als dann für ihn immer noch keine Arbeit da ist, wird er noch einmal Händler. Vorher war er als Delegierter auf dem Bergarbeiterkongreß in Berlin. Jetzt bemüht sich sogar der Landrat des Kreises, ein richtiggehender Graf, um den einfachen Bergmann. Er ließ ein Schreiben los, der Pohl müsse fort, sein Handel sei doch nur Vorwand, und sein Ziel weiter nichts als Aufwiegelung der Bevölkerung. Mit Hilfe guter Freunde kann sich Pohl ein kleines Haus kaufen und ein richtiges Geschäft aufmachen. Er hat einen Bierausschank und verkauft Lebensmittel. Die Arbeiter haben ihr erstes Verkehrslokal, das nicht nur Trinkhalle, sondern auch Klub ist. Große Streiks erschüttern das Gebiet. Pohl der Weber, Pohl der Bergmann, Pohl der Kaufmann und Genosse unterstützt die Streikenden und borgt ihnen. Er borgt weiter, trotzdem er viele hundert Mark dabei verliert. Kurz vor dem Kriege, Pohl ist schon der alte Pohl, bekommt er durch Zufall doch noch einmal Arbeit auf der Grube „Konstanzia". Dreizehn lange Jahre rackert er sich ab, bis im Jahre 1922 das verdammte Seil dem Vierundsiebzigjährigen die Finger der rechten Hand abquetscht.

Pohl erzählte das alles dem Sommerschuh. Seine Stimme kam weither aus der Vergangenheit. Es war eine harte, fröhliche Stimme trotz der Verfolgungen und Nackenschläge. Es war eine Stimme, in deren Melodie der Gesang und der Kampf namenloser Kameraden mitsang, die als erste den Verband gründeten und den Kampf gegen die Grubenbesitzer aufnahmen. Es war eine Stimme am Rande des Grabes, eine Stimme, die noch im Angesicht des Todes sagte: „Wenn wir zusammenhalten, werden wir siegen."

Die Erdumdrehung wird langsamer. In einer Sitzung des Britischen Horologischen Instituts wurde mitgeteilt, daß zwei Astronomen in Cambridge durch Ozeanmessungen zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß es Kräfte gibt, die die Umdrehung der Erde allmählich verlangsamen. Es ist auch versucht worden, die Verlängerung des astronomischen Tages, die dadurch eintritt, zu berechnen; das Resultat beträgt vorläufig etwa den tausendsten Teil einer Sekunde im Laufe eines Jahrhunderts.

Das größte Rathaus der Welt. Der Londoner Baumeister Harris erhielt einen Preis von 30 000 Mark für den Entwurf eines Rathauses in Manchester. Das Gebäude soll rund 30 Millionen Mark kosten, und mehr als 3000 Beamte sollen darin ihre Tätigkeit ausüben. Es wird das größte Rathaus der Welt werden.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittw., 26. 10. 27
Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Anf. 8 Uhr
Waffenschmied

Mittw., 26. 10. 27
Städtische Oper
Bismarckstr.
Ab.-Tausch I. Anf. 7½
Freischütz

Staatl. Schauspielh.
Am Gendarmenmarkt
8 Uhr
Maß für Maß

Staatl. Schillerth.
Charlottenburg
8 Uhr
Herodes und Mariamne

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Kabale u. Liebe

Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
George Dandin.
Dazu:
Der gemütliche Kommissär

8¼ Komische Oper 8¼
Neuartiges
Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach der gleichnamigen Pariser Revue „Tout nu")
200 Mitwirkende!
Original-Pariser **Kostüme**
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffn.

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Die Paula vom Metropol.
Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

8 Uhr Winter-Variete-Garten
Rauchen gestattet
Edmonde Guy, Ernest van Düren
Enoch Light's Columbia-Orchester

Renaissance-Theater
Steinplatz 901. — Täglich 8 Uhr:
Giovanni u. Annabella

8 Uhr SCALA
Nollendorf 7360
Die Oktober-Varieté-Revue

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6.
Täglich 8 U. u. Sonntagnchm. 3 U.
Elite-Sänger
in großer Form in ihrem Bombenprogramm!
Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M.
Sonntagnachmittag:
Große Familien-Vorstellung
Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß: **Eine Hochzeit in der Müllerstraße**
Nachmittags: **Halbe Preise, volles Programm.**
Dönhoff-Brett'l:
Varieté, Konzert, Tanz

Deutsches Theater
Norden 10334—37
U. Ende 11 U.
Dorothea Angermann
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 10334—37
½ U. Ende 10¼ U.
Ihr Mann
Lustspiel von Paul Gavault
Freitg. 28. abd. 7½ U.
zum 1. Male:
„Maya"
Schauspiel von Simon Gantillon

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
½ Uhr. Ende 10¼
Zinsen
Komödie
von Bernard Shaw

Piscatorbühne
Theat. a. Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
8 Uhr:
Hoppla, wir leben
von Ernst Toller
Inz. Erwin Piscator

Barnowsky-Bühne
Th. Königgrätz. St.
Hasenh. 2110.
Morgen 7½ Uhr:
Zum 1. Male:
Gustav III
von Strindberg.
Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
Norden 6304. 8½
Hokuspokus

Berliner Theater
Dönhoff 170. 8 U.
Léonie
Sonnabend:
Zum 1. Male:
Der Geisterzug

Neues Theater am Zoo
Täglich 8¼ Uhr
Die lustigen Thoma-Komödien.

Schlesinger-Bühne
Dtz. Künstler-Th.
8 Uhr
Justiz

Lessing-Theater
8 Uhr
Schinderhannes

Walhalla-Theat.
Täglich 8¼ Uhr:
Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde
Parkett statt 4 Mk. tägl. auch Sonntags **nur 60 Pf.**
Mittw. nachm. 4 U.
Dornröschen
Parkett von 30 Pf. an

Residenz-Theater
Täglich 8 Uhr:
Gesamtgastspiel des
Herrnfeld-Theaters
m. d. 3-Akt.-Schlager
Wer ist der Vater?
Sonnab. u. Stg. 4 Uhr
Schneeweißchen und Rosenrot
Kleine Eintrittspr.

Rose-Theater
8¼ Uhr
Charleys Tante

Grosses Schauspielhaus.
Tägl. 8 U. Ende 11 U.
DER MIKADO
Die neue **CHARELL-Inszenierung**
mit
Max Pallenberg
Rita Georg
Bendow
Jankuhn
Szöke Szakall
Werkmeister
Westermeier
—
Jackson Boys Sunshine Girls
—
Mittw., Sonnab. u. Stg. nachm. 3 Uhr
Reidhardt von Gneisenau
mit Werner Krauß zu kleinen Pr.
Vorverkauf 10—6 Uhr

Theater des Westens
8 Uhr:
Gastspiel
Fritzi Massary
Eine Frau von Format

Lustspielhaus
8¼ Uhr:
„Filmromantik"

Trianon-Th.
Tägl. 8¼ Uhr:
Erika Gläßner
in
Frau Präsidentin
Sonnabend nachm. 4 U.
Künstler-Kasperlth.
darauf
Hänsel u. Gretel

Thalia-Theater
8 Uhr
Der rote Hahn

Th. im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Die neue
HALLER-REVUE
„Wann und wo!"

Metropole-Theat.
Tägl. 8¼ Uhr
Der gr. Operettenerfolg! — Die
Tugendprinzessin
Ueber 200 Aufführ.
Martin Kettner
Körty, Ludwig, Sell, Beyer u. a.

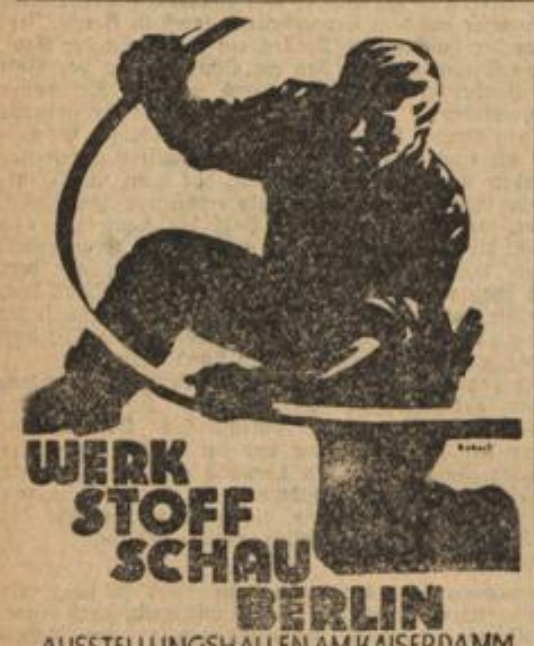
Geh. Winterbau!
Jeder muß die
100 Löwen
des
CIRCUS
Kapit. Schneider gesehen haben!
Prinzenallee
E. Soldiner Str.
Tel. b. 4821.

Rennen zu Grunewald
Mittwoch, 26. Oktober
nachmittags 12½ Uhr

Letzter Tag!
TAUENTZIEN PALAST
LUDWIG KLOPFER
DIE ELF TEUFEL
HAUPTROLLEN:
EVELYN HOLT
LISSI ARNA
GUST. FRÖHLICH
REGIE:
ZOLTAN CORDA
CARL BOESE
FILM DER NATIONAL FILM A.-G.
VORSTELLUNGEN
6, 8, 10
MICHEL

KRONLEUCHTER FABRIK
Prinzenstr. 33
SIEGEL & Co
BERLIN S. 42
Moss. blank mit 70 cm gefülltem **Seidenschirm**
E 3 **M. 39.—** E 3
Kulante Zahlungsbedingungen
Größtes Musterlager Berlins!

Nachdruck von Wort und Bild verboten!



AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM
22 OKTOBER bis 13 NOVEMBER

Geöffnet: Täglich von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abds.

Eintrittskarten zum Preise von 1.50 M. sind an den Ausstellungskassen sowie an den Schaltern der Stadt- und Ringbahn, der Hoch- und Untergrundbahn und bei den Schaffnern der Straßenbahnlinien: **58, 72, 75 und 98 zu haben.**

Planetarium am Zoo
Verlängerter Tauentzienstraße
Noll 1578
Der Himmel der Heimat
Halbe Kassenpreise
Eintritt 0,50 M.
Kinder unt. 15 Jahren 0,25 M.

Erfinder
die neue, wirklich gute Erfindungen zu verkaufen haben, bitten wir zunächst nur um Adressenangabe unt **C. 3** an die Hauptexpedition des „Vorwärts", Lindenstr. 3

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken
gegen Nachnahme gesetzl. geschützt
fertigt seit **45 Jahr.** als **Spezialität**
Conrad Müller
Leipzig-Schkeuditz

Krause-Pianos zur Miete
W. 9, Ansbacherstr. 1

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf.
Fettgedrucktes Wort 25 Pf. Erscheint 2 fettgedruckte Worte. — Stellengesuche das 1. Wort (fettgedruckt) 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 4½ Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Sie sind an Wochentagen von morgens 8½ Uhr bis nachm. 5 Uhr geöffnet.

Verkäufe

Beachtenswert! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur Firma gleichen Namens Potsdamerstraße •

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18,—, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, Raumend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204, Ecke Rosenthaler Straße. Keine Lombardware •

Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7. Gelegenheitskäufe wenig getragener, auch neuer Herrengarderoben, Pelzwaren. Keine Lombardware. •

Von Kavalieren wenig getragene sowie neue Herrenanzüge, Ulster, Paletots, jede Figur passend, Sportpelze, Gehpelze, Damenpelzmäntel, Pelzjacken, Pelzkragen verkauft spottbillig Leihhaus, Friedrichstraße 2. Belle-Alliance-Platz. Keine Lombardware. •

Ohne Anzahlung Bettwäsche, Gardinen, Steppdecken, Divandecken, Tülldecken, Matzner, Elbingerstraße 47, I. •

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten, Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportpelze, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz •

Halbdaunenbetten 26,—! Daunenbetten 38,—! Prima Halbdaunen 3,50! ¾-Daunen 5,75! Bettenfabrik, Brunnenstraße 115, hochpartierre. •

Kavalieranzüge, wie neue, Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge (auch leihweise), Sommermäntel Gummimäntel verkauft spottbillig Alexanderstraße 28a, hochpartierre. •

Möbel

Ausnahme-Angebote! zu tatsächlich günstigen Preisen nur Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131. Haltestelle Stettiner Bahnhof. Stammhaus Rügenerstraße 13.

Polierte Schlafzimmer in Nußbaum, Goldbirke, Mahagoni 650,—, Eßzimmer in Birke, echt Eiche, Büfett, 250 groß, zerlegbar, ganz erstklassige Verarbeitung, komplett 645,—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131. Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Schlafzimmer, 180 groß, echt Eiche, mit Facette-Spiegel und echtem Marmor 365,—, Speisezimmer, echt Eiche, 265,—, Herrenzimmer, komplett, echt Eiche, 285,—, Anrichtetischchen, siebenteilig, mit Linoleum, lasiert und lackiert, 88,—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131. Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Ankleideschränke, fournierte, 150 breit, dreitürig, mit Wäscheabteilung und Spiegel 98,—. Englische Bettstellen, komplett, 55,—. Waschkommoden mit Marmor und Spiegel 78,—. Nachttische mit Apotheken 27,— Moketteſofa 65,—. Chaiselongue 18,—. Standuhren 68,—. Diplomaten 52,—. Bierzugtische 78,—. Riesenauswahl in Einzelmöbel, komplette Einrichtungen, Renaissancemöbel. Zahlungserleichterung. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131. Haltestelle Stettiner Bahnhof. •

Gelegenheit. Büfett 75,—. Umbauten 38,—. Nußbaum-Schreibtische mit Aufsatz 35,—. Kleiderschrank 18,—. Vertikos 15,—. Küchen 24,—. Bettstellen 15,— Waschtoiletten mit Marmor 14,—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131. Haltestelle Stettiner Bahnhof. •

Nur Rehfeld, Badstraße 34, gutlackierte Küchen 69,—, mit Anrichte 168,—, 125,— usw. Kardmöbel sehr billig, Kleiderschränke 49,—, 68,—, Standuhren 98,—, 120,— Metallbettstellen, extrastark, mit Messing 29.50. Hausnummer achten. •

Nur Rehfeld, Badstraße 34 (Laden), liefert Schlafzimmer, echt Eiche, großer Ankleideschrank mit Spiegel, zwei Bettstellen mit Auflage, zwei Nachttische mit Marmor, eine Waschtoilette mit Spiegel für 245,—, 425,—, 475,— usw. Hausnummer achten. •

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert reelle Tischlerarbeit, keine Auktionsmöbel, auch unter Zahlungserleichterung frei Haus. Beim Kauf von 100,— an werden 5,— Autogeld vergütet. Achten Sie auf Hausnummer 34. •

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert Ankleideschränke, fourniert, dreiteilig, 79,—, mit Spiegel 98,—, 125,— usw. Englische Bettstellen mit Patentmatratzen, dreiteilige Auflagen, 49,50 Große Waschtoiletten mit Spiegel 79,—. Nachttische 14,50. Apotheken 11,50. Hausnummer achten •

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert Ruhebetten, nagelneu, 27,—. Plüschsofas, Garantiearbeit, 98,—, 120,—. Auflegematratzen 9,75, 12,—, 18,—. Patentmatratzen 11,—, 14,—. Ausziehtische 29,—, 38,—. Rohrstühle 5,95, 6,75. Hausnummer achten. •

Nur Rehfeld, Badstraße 34 (Laden), liefert Speisezimmer mit Vitrinenbüfett, Kredenz, großen Ausziehtisch, echte Lederstühle, alles mit schweren Schnitzereien in bester Ausführung, 368,—, 475,— usw. Herrenzimmer: Bücherschrank, Diplomat, runder Tisch, echte Lederstühle, Ledersessel, 275,—, 395,— usw. Hausnummer achten. •

Belle-Alliance. Möbelhaus, Friedrichstraße 246, nur Etage. Seltenes Angebot, ein großer Posten gediegener Zimmereinrichtungen zu fabelhaft billigen Preisen. U. a.: elegantes Speisezimmer, Büfett 1,80 breit mit großer Mahagoni-Kristallvitrine, herrliche Intarsienarbeit nur 395,—. Chippendale-Speisezimmer, Künstlerentwurf, Büfett 2,10 breit, 450,—; dasselbe Zimmer mit 2,50 breitem Büfett 675,—. Herrenzimmer von 290,— an. Darunter ein schweres Herrenzimmer mit Bibliothek, 2,10 breit, nur 650,—. Schlafzimmer in zauberster Verarbeitung, Eiche und Mahagoni, von 490,— an. Trotz des billigen Angebotes bequeme Zahlungserleichterung. Langjährige Garantie •

Fünfundfünfzig Herrenzimmer, Ledersofas, Ledersessel, Klubtische, herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56. •

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft •

Metallbetten, Chaiselongues, Auflegematratzen, Kinderbetten, Kinderwagen, Teilzahlung zu Kassapreisen. Spezialgeschäft. Schönhauser Allee 5, Schönhausertor. •

Rossien-Möbel liefert seit 32 Jahren die Qualitätsmöbel. Wünschen Sie auch solche, so kommen Sie zu uns; selbst weitester Weg lohnend. Große Lager in Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern enthalten auch das Ihrem Geschmack Entsprechende bei zurzeit noch nicht erhöhten Preisen. Achten Sie auf die Hausnummer: Kastanienallee 57. •

Rossien-Möbel. Beispiele der Leistungsfähigkeit: Speisezimmer, moderne Ausführung, komplett 462. Schlafzimmer komplett 580. Herrenzimmer komplett 485. Klubsessel 65. Schreiben Sie an uns, Sie erhalten Mitteilung über beste Fahrverbindung zwecks unverbindlicher Besichtigung der Lager von über 200 Einrichtungen. Achtung, Hausnummer: Kastanienallee 57. •

Musikinstrumente

Zahlung nach Wunsch, Pianos neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, ohne Anzahlung, kleine Raten, sehr preiswert. Langjährige Garantie. Pianohaus, Küniggrätzerstraße 81. •

Linkpianos. Überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 93 •

Mietpianos. teilweise Kaufanrechnung. Teilzahlung. Fabrik, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße. •

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn. •

2.50 wöchentliche Teilzahlung. Erstklassige Fahrräder. Fahrradhaus Eich, Chausseestraße 91. •

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze. Christionat, Rüpenickerstraße 39 (Adalbertstraße) •

Unterricht

Kinovorführer. Ausbildung durch Ingenieur Kandoba, Friedrichstraße einundzwanzig. •

Verschiedenes

Vertrauensvolle Auskunft, Untersuchung (ärztlich). Frau Erdmann, Köpenickerstraße 151, rechter Vorderaufgang, 1 Treppe. Nähe Schlesischer, Görlitzer Bahnhof. •

Saalbau Alpenhof, Invalidenstr. 63, Lehrter Bahnhof. Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Großer Ball. Treffpunkt der Strohwitwer. Erstklassige Stimmungskapelle.

Geldverkehr

Pfandleihe. Höchstbeleihung, auch Fahrräder. Pfandverkauf. Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus. •

Vermietungen

Mietgesuche

Dringend Leerzimmer oder Wohnung gesucht. „Hansa", Neukölln, Bergstr. 125.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Kleidernäherin, Seide, im Hause, Höchstlohn. Hertelt, Geisbergstr. 7.

Schiess-Defries A.G.
sucht für ihre Werke in **Düsseldorf**
Karusselldreher, Horizontalbohrer, Hobler, Monteure,
welche nachweislich Erfahrungen im Werkzeugmaschinenbau besitzen. Bewerbungen sind zu richten an Berliner Bureau, W 8, Unter den Linden 16.

Redakteur gesucht!
Wir suchen zum 1. Januar 1928 für den „Volkswillen" einen auf politisch., kommunalem u. provinziellem Gebiet erfahr. Redakteur. Bewerbungen an **W. Sporleder, Hannover-Linden,** Brüningstraße 28.

Brillantenfasser
zum sofortigen Antritt nach dem Auslande gesucht. Zuschriften mit letzten Zeugnisabschriften an **H. K., Postamt N 54, postlagernd.**

Betriebsschlosser
der auch elektrische und Gas-Installationen ausführen kann, in Dauerstellung bei hohem Lohn verlangt. Schriftliche Angebote möglichst mit Bild unter **D. 3** an den „Vorwärts"